

QUALIFIZIERUNG FÜR INKLUSION

Curriculum 2.0 zur Fortbildung
„Inklusion im Sportverein –
gemeinsam Wege finden“

Für die Zielgruppen
Übungsleiter*innen und Trainer*innen
Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen

www.dosb.de

www.sportdeutschland.de

 [/sportdeutschland](https://www.facebook.com/sportdeutschland)

 [/TeamDeutschlandde](https://www.facebook.com/TeamDeutschlandde)

 [@TrimmyDOSB](https://twitter.com/TrimmyDOSB)

 [@DOSB](https://twitter.com/DOSB)

INHALTS- VERZEICHNIS

Vorwort	4
Zum Einstieg	6
A. Curriculum zur Fortbildung „Inklusion im Sport – gemeinsam Wege finden“ Zielgruppe Trainer*innen und Übungsleiter*innen	9
1. Anforderungen im Handlungsfeld	9
2. Kompetenzprofil	9
3. Ziele der Fortbildung	10
4. Exemplarische, grafische Einordnung eines Lernziels	11
5. Empfehlung für die Inhalte der Fortbildung	11
6. Format und barrierefreie Umsetzung der Fortbildung	12
7. Exemplarische Lehrskizze (Verlaufsplan)	13
8. Ergänzungen und didaktisch-methodische Hinweise zur Lehrskizze	17
B. Curriculum zur Fortbildung „Inklusion im Sport – gemeinsam Wege finden“ Zielgruppe Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen	19
1. Anforderungen im Handlungsfeld	19
2. Kompetenzprofil	19
3. Ziele der Fortbildung	20
4. Exemplarische, grafische Einordnung eines Lernziels	21
5. Empfehlung für die Inhalte der Fortbildung	21
6. Format und barrierefreie Umsetzung der Fortbildung	22
7. Exemplarische Lehrskizze (Verlaufsplan)	22
8. Ergänzungen und didaktisch-methodische Hinweise zur Lehrskizze	26
Literaturverzeichnis	29

VORWORT



Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
Vizepräsidentin Bildung
und Olympische Erziehung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ist dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und seinen Mitgliedsorganisationen schon lange ein wichtiges Anliegen, sowohl in einer Vielzahl von Sportangeboten, Konzepten und Maßnahmen in Sportvereinen und Sportverbänden als auch in der Qualifizierung von Multiplikator*innen im Sport.

Der gemeinnützige Sport fühlt sich der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet. Dies hat der DOSB in seinem Positionspapier „Inklusion gemeinsam leben – gleichberechtigt Sport treiben“ festgehalten und in seinem Strategiekonzept „Inklusion im und durch Sport“ mit konkreten Zielen in einzelnen Handlungsfeldern, u. a. im Bereich der Qualifizierung, untermauert. Ohne qualifizierte Mitarbeiter*innen ist eine Umsetzung der Inklusion im und durch Sport in den mehr als 90.000 Sportvereinen in Deutschland nicht möglich.

Ich freue mich, dass der DOSB durch das Projekt „Qualifizierung für Inklusion“ die Möglichkeit erhalten hat, die vorliegenden Erfahrungen im Bereich Inklusion mit den Themen der kompetenzorientierten und digitalen Bildung (Blended Learning) zusammenzubringen.

Der DOSB möchte seine Mitgliedsorganisationen unterstützen, hochwertige kompetenzorientierte Qualifizierungen für die in den Vereinen Engagierten anzubieten und dabei die Vorteile der digitalen Bildung zu nutzen. Dies ist im Rahmen des Projekts in einem gemeinschaftlichen Entwicklungsprozess von Praxispartnern aus den Mitgliedsorganisationen mit Inklusionserfahrung sowie Partnern der Wissenschaft im Bereich Kompe-

tenzororientierung (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) und der digitalen Bildung und Mediendidaktik (Ghostthinker GmbH) gelungen.

Mit den vorliegenden Curricula stehen den Mitgliedsorganisationen nun Rahmenkonzepte für die barrierefreie Umsetzung kompetenzorientierter Fortbildungen im Blended-Learning-Format für die Zielgruppen Trainer*innen und Übungsleiter*innen sowie für Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen zur Verfügung. Diese können die Mitgliedsorganisationen übernehmen und nach ihren verbandsspezifischen Bedürfnissen anpassen.

Verbinden möchte ich die Veröffentlichung der Curricula mit dem Wunsch, dass die Mitgliedsorganisationen die im Projekt geschaffenen Grundlagen für einen verbandsübergreifenden Wissensaustausch aufgreifen, weiterentwickeln und somit zu einem wachsenden Angebot von kompetenzorientierten Qualifizierungsmaßnahmen für Trainer*innen und Übungsleiter*innen im Themenfeld Inklusion beitragen.

„Qualifizierung für Inklusion“ ist ein Teilprojekt im Projekt „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager*innen für den gemeinnützigen Sport“. Mit diesem Gesamtprojekt, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe, hat sich der Sport für die Teilhabe von Menschen mit Schwerbehinderungen im Arbeitsleben als „Sport-Inklusionsmanager*innen“ und die Umsetzung von Inklusion im und durch Sport in Sportvereinen und Sportverbänden engagiert. Wir danken den Sport-Inklusionsmanager*innen, die sich, insbesondere zur Barrierefreiheit der Fortbildungsmodule, mit ihrem Feedback eingebracht haben.

Großer Dank gebührt auch unseren beteiligten Mitgliedsorganisationen, dem Landessportbund Niedersachsen, dem Deutschen Schwimm-Verband, dem Badischen Sportbund Freiburg im Landessportverband Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband sowie der Deutschen Reiterlichen Vereinigung in Kooperation mit dem Deutschen Kuratorium für Therapeutisches Reiten und der Fachschule Voltigieren Rheinland, die mit uns die Fortbildungsmodule in den Pilotphasen (weiter-)entwickelt und in ihren Strukturen erprobt haben.

Ein besonderer Dank gilt außerdem der Arbeitsgruppe „Qualifizierung für Inklusion“*, die an der Entwicklung der Fortbildungsmodule beteiligt war.

Auf der Grundlage dieser vielfältigen Expertise können wir nun praxisnahe und in der Aus- und Fortbildungsstruktur des DOSB verankerte Hilfestellungen und Materialien für Bildungsmaßnahmen im Themenfeld Inklusion bereitstellen. Wir freuen uns darauf, von Ihren Erfahrungen bei der Umsetzung der Materialien zu hören.



*** Mitglieder der Arbeitsgruppe:**

Karin Bertram, Bettina Hasenpusch, Manfred Seifert, Anke Günster (LSB Niedersachsen), Axel Dietrich, Edgar Sauerbier (Deutscher Schwimm-Verband), William Sonnenberg (LSB Hessen), Kristine Eberle, Kai Labinski (Deutscher Behindertensportverband), Prof. Dr. Heike Tiemann (Universität Leipzig), Prof. Dr. Ralf Sygusch, Martin Muche (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Dr. Frank Vohle (Ghostthinker GmbH), Katja Lücke, Alexandra Kreutel (DOSB)

ZUM EINSTIEG

Im Rahmen des Projekts „Qualifizierung für Inklusion“ wurden zwei barrierefreie Fortbildungsmodulare für die DOSB-Lizenzausbildung mit einem Umfang von jeweils 16 Lerneinheiten (LE) im Blended-Learning-Format entwickelt.

Die vorliegenden Curricula zu den Fortbildungen richten sich an die Bildungs- und Inklusionsverantwortlichen in den Mitgliedsorganisationen und sind als Ideengeber und beispielhafte Orientierungsrahmen für die Anwendung des DOSB-Kompetenzmodells (Sygusch et al., 2020a; 2020b) sowie für die Entwicklung und Durchführung von Inklusions-Fortbildungen im Blended-Learning-Format zu verstehen.

Kompetenzorientierung

Unter Kompetenzorientierung im Sport verstehen wir die Gestaltung von Bildungsprozessen, die sich eng an den Anforderungen des zukünftigen Handlungsfeldes orientieren und in denen Teilnehmende aktives Wissen und reflektiertes Können erwerben. Kompetenzorientierte Lernziele benennen dieses erforderliche aktive Wissen und das notwendige reflektierte Können zur Bewältigung von Anforderungen des Handlungsfeldes (z. B. Gestaltung eines inklusiven Vereinsbetriebs).

Kompetenzorientierte Lernaktivitäten richten sich an diesen Lernzielen aus und bieten einen Rahmen für den eigenständigen Erwerb von Wissen, die Erprobung dieses Wissens und die Reflexion des eigenen Handelns. Kompetenzorientierte Prüfungen erfordern die Anwendung von erworbenem Wissen in alltagsnahen Situationen. Das DOSB-Kompetenzmodell beinhaltet Empfehlungen für die praktische Umsetzung der Kompetenzorientierung im Sport.

DOSB-Kompetenzmodell

Das DOSB-Kompetenzmodell bietet den Verbänden einen lebendigen Orientierungsrahmen, in dem Ausbilder*innen kompetenzorientierte Aus- und Fortbildungen für Trainer*innen und Übungsleiter*innen entwickeln können. Ausgangspunkt für die Beschreibung von Kompetenzen sind Anforderungssitua-

tionen in Training und Wettkampf. Die Eckpunkte bilden ein Beziehungsdreieck¹, das die Abstimmung von kompetenzorientierter Lernzielkultur, Aufgabenkultur und Prüfungskultur ausdrückt. Für die Ausgangs- und Eckpunkte gibt das DOSB-Kompetenzmodell konkrete Empfehlungen zur Gestaltung von Bildungsmaßnahmen (vertiefend dazu Sygusch et al., 2020a; 2020b).

Blended Learning

Der Ausdruck „Blended Learning“ wird oft mit „gemischtes“ Lernen (englisch: to blend) übersetzt. Gemeint ist eine passende Mischung aus Online- und Präsenzelementen, unterschiedlichen Sozialformen wie Einzel-, Tandem- und Gruppenlernen und unterschiedlichen Methoden, also ganz grob gesprochen, eher vermittelnd-instruktionalen oder situiert-problemlösenden Ansätzen (Reinmann, 2011).

Für den Bereich der Qualifizierung im Sport bedeutet das u. a., dass ergänzend zu den Lerneinheiten an der Sportschule (Seminarraum, Sporthalle, Sportplatz) den Lernenden Aufgaben in einer Online-Lernumgebung zur Verfügung gestellt werden. Diese Aufgaben haben das Ziel, den Lernprozess in der Sportschule stärker mit den Aktivitäten im Heimatverein zu verbinden, um damit die reflektierte Anwendung von Wissen zu fördern (vertiefend dazu Vohle, 2017).

Multiperspektivischer Entwicklungsprozess

Bei der Entwicklung der Fortbildungsmodulare waren Mitwirkende aus unterschiedlichen Bereichen und Arbeitsfeldern beteiligt: Praxispartner aus den Mitgliedsorganisationen mit Inklusionserfahrung, Bildungs- und Inklusionsexpert*innen in der Arbeitsgruppe, ein wissenschaftlicher Partner mit dem Schwerpunkt Kompetenzorientierung sowie ein mediendidaktischer Partner mit dem Schwerpunkt digitale Bildung.

¹ Dieser Grundgedanke baut auf dem Prinzip des Constructiv Alignments aus der Hochschulbildung auf (vgl. Biggs & Tang, 2007; Wildt & Wildt, 2011).

Um die Fortbildungen nach den Empfehlungen des DOSB-Kompetenzmodells gestalten und in einem Blended-Learning-Format umsetzen zu können, wurden in einem gemeinschaftlichen Planungsprozess:

- die zukünftigen Anforderungen, die Inklusion im Sportverein an Trainer*innen, Übungsleiter*innen bzw. an Vereinsmanager*innen stellt, identifiziert und beschrieben,
- ein Kompetenzprofil für diese Trainer*innen, Übungsleiter*innen und Vereinsmanager*innen festgelegt und
- Lernziele für zwei Fortbildungen formuliert, die an die Ausbildungen (Trainer*in C Breitensport/Übungsleiter*in C sowie Vereinsmanager*in C/Jugendleiter*in) der DOSB-Rahmenrichtlinien anschlussfähig sind.

Diese Lernziele wurden im Rahmen von sechs Pilot-Fortbildungen zu Lernzielen für einzelne Fortbildungseinheiten operationalisiert und mit Hilfe von Lernaufgaben in einem Blended-Learning-Format auf dem edubreak®SPORTCAMPUS umgesetzt.

Der edubreak®SPORTCAMPUS

Der SPORTCAMPUS ist eine Online-Lernumgebung, die sich insbesondere für Qualifizierungsangebote im Blended-Learning-Format eignet. Der Einsatz von innovativen Methoden (z. B. Social Video Learning, Feedback- und Reflexionswerkzeugen) und didaktischen Ansätzen (z. B. Miteinbezug der Arbeit in den Heimatvereinen) ermöglichen einen Lehr-Lernprozess, der sich optimal an den Bedürfnissen der Teilnehmenden orientiert. Dadurch wird nicht nur sehr tiefgehendes Lernen möglich, sondern auch die Motivation der Teilnehmenden gesteigert. Mit Hilfe der Online-Umgebung können die Referent*innen die Lernenden im Lernprozess ortsübergreifend und individuell begleiten.

Beispiele für im Projekt erarbeitete Aufgaben sind in der Lehrskizze (vgl. 7.) dargestellt. Diese und weitere stehen auch online über die Referent*innen-Community

edubreak®SHARE zur Verfügung. Dort können sie über das Projekt hinaus verbandsübergreifend geteilt, diskutiert, ergänzt und weiterentwickelt werden. Somit wird auch die Übertragbarkeit und der Transfer auf andere Lehr-Lernumgebungen und Blended-Learning-Formate ermöglicht.

Inklusionsverständnis

Die Fortbildungen beruhen auf einem Grundverständnis, das der DOSB in seinem Positionspapier **„Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“** formuliert. Dort wird hervorgehoben, dass „es einer Willkommenskultur für Menschen mit und ohne Behinderungen in den Sportvereinen und Sportverbänden bedarf, welche die Vielfalt und Heterogenität von Menschen als Bestandteil unserer Gesellschaft anerkennt und als Bereicherung erlebt“ (DOSB, 2013, S. 3).

Daraus lassen sich folgende handlungsleitende Prinzipien für die Fortbildungen formulieren. Sie sind wichtige Grundvoraussetzungen für die Entwicklung von inklusiven Kulturen und Strukturen im Sportverein sowie für die Gestaltung von inklusiven Sportstunden:

- Wertschätzung und Anerkennung von Unterschiedlichkeit
- Potenzialorientierung statt Defizitorientierung
- Wahlfreiheit und Freiwilligkeit
- „Nichts über uns ohne uns“
- Von- und Miteinander lernen

Inklusion ist als Prozess zu verstehen, der immer wieder neu umgesetzt und hinterfragt werden muss. Die Entwicklung von Kompetenzen zum Thema „Inklusion im Sportverein“ wird in den Fortbildungskonzepten eng verknüpft mit der fortlaufenden Reflexion und Weiterentwicklung der persönlichen Grundhaltung und Einstellung zum Thema „Inklusion“ (vgl. 1. und 8.). Die Teilnehmer*innen werden angeregt sich, ihr Handeln, ihren Sportverein oder ihre Sportstunde im Sinne von Inklusion immer wieder neu zu überdenken.

Der DOSB hat sich darauf verständigt, dass er mit den Begriffen Inklusion und Integration vergleichbare inhaltliche Konzepte verbindet. Diese beruhen beide auf dem Grundverständnis, dass Integrations- und Inklusionsprozesse dem Ideal einer gleichberechtigten Partizipation sowie der Teilnahme und Teilhabe an den Leistungen des Sports folgen. Bisher werden im DOSB der Begriff der Integration für Menschen mit Migrationshintergrund und der Begriff der Inklusion für Menschen mit Behinderungen verwendet. (vgl. DOSB, 2015, S. 5).

Aufbau des Dokuments

Das vorliegende Dokument enthält für zwei Zielgruppen ein Curriculum (Teil A für die Zielgruppe Übungsleiter*innen und Trainer*innen, Teil B für die Zielgruppe Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen), das sich in folgende Abschnitte gliedert:

- 1 Anforderungen im Handlungsfeld
- 2 Kompetenzprofil
- 3 Ziele der Fortbildung
- 4 Exemplarische, grafische Einordnung eines Lernziels
- 5 Empfehlung für die Inhalte der Fortbildung
- 6 Format und barrierefreie Umsetzung der Fortbildung
- 7 Exemplarische Lehrskizze (Verlaufsplan) für die Umsetzung der Fortbildung im Blended-Learning-Format
- 8 Ergänzungen und didaktisch-methodische Hinweise zur Lehrskizze

Ergänzend zu diesem Dokument stehen weitere Informationen zu den Fortbildungsmodulen im DOSB-Wissensnetz und über die Referent*innen-Community edubreak®SHARE zur Verfügung.

edubreak®SHARE

Die Online-Umgebung edubreak®SHARE bietet ergänzend zum SPORTCAMPUS einen Ort zum Entwickeln und Austauschen von Lehr- und Lernmaterial. Neben Aufgaben können auch Lehrskizzen erstellt,

geteilt und somit effizient und ressourcenschonend innerhalb einer Organisation genutzt werden. Der aktuellen Weiterentwicklung von SHARE liegt die Idee zugrunde, künftig auch organisationsübergreifend Aufgaben und didaktisch-methodische Zusammenhänge teilen zu können. Gerade der Austausch und die kollaborative Zusammenarbeit mit anderen Organisationen steht für eine nachhaltige Optimierung der Lehr-Lernangebote im Sport.

DOSB-Wissensnetz

Das DOSB-Wissensnetz ist die Informations- und Austauschplattform für die Bildungsverantwortlichen im gemeinnützigen Sportsystem in Deutschland.

Weitere Informationen und Zugangsmöglichkeiten zum DOSB-Wissensnetz und zum edubreak®SPORTCAMPUS:

www.wissensnetz.dosb.de

www.edubreak-sportcampus.de

A. CURRICULUM ZUR FORTBILDUNG „INKLUSION IM SPORT – GEMEINSAM WEGE FINDEN“

Zielgruppe:

Trainer*innen und Übungsleiter*innen²

1. Anforderungen im Handlungsfeld

Die Teilnehmer*innen der Fortbildung sind als Trainer*innen in ihrem Verein tätig. Für sie ist das Thema Inklusion aus einem aktuellen Anlass relevant (z.B. Menschen mit Behinderungen möchten an ihrem Sportangebot teilnehmen); aus der aktuellen Arbeit mit inklusiven Gruppen ergeben sich Fragen oder sie möchten allgemein einen Beitrag zur Ausweitung des Sportprogramms ihres Vereins um inklusive Angebote leisten (z.B. durch die Schaffung einer inklusiven Schwimm-Gruppe).

In diesem Handlungsfeld müssen Sie folgende Anforderungen bewältigen:

- Planung, Durchführung und Nachbereitung inklusiver Sport- und Bewegungsangebote
- Weiterentwicklung vorhandener Angebote
- Schaffung neuer Angebote
- Einbeziehen von Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache
- Positionierung zum Thema „Inklusion im Sport“ gegenüber anderen (bspw. Vereinsführung, Sportler*innen, Eltern)
- Fortlaufende Reflexion der eigenen Grundhaltung und der eigenen Angebote aufgrund des entwickelten Inklusionsverständnisses

2. Kompetenzprofil

Um Angebote im Sportverein umzusetzen, benötigt der*die Trainer*in spezifische **Kompetenzen**. Mit anderen Worten: er*sie benötigt Wissen und Können zu den Zielen und zur methodischen Gestaltung von Sportangeboten. Wissen und Können gelten als zentrale Voraussetzungen für kompetentes Handeln, reichen aber allein nicht aus. Zu wirklich kompetentem Handeln ist auch eine entsprechende **Grundhaltung** erforderlich, die sich in Einstellungen, Werten und Motivation zeigt.

Die folgenden **Kompetenzen** sind zur erfolgreichen Bewältigung der zuvor genannten Anforderungen erforderlich:

Der*die Trainer*in ...

- a) ... *erläutert* den Inklusionsbegriff. (FK³)
- b) ... *erläutert* individuelle Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe der Sportler*innen und *analysiert* die Wechselwirkungen zwischen Lernvoraussetzungen, Unterstützungsbedarfen, Sportangebot, Gruppe und Trainer*in. (FK)
- c) ... *erläutert* methodische Grundsätze zur Gestaltung inklusiver Angebote sowie Formen und Variationsmöglichkeiten des inklusiven Sporttreibens und *wendet* diese in der Planung, Durchführung und Auswertung inklusiver Sportstunden *an*, um die individuellen Lernvoraussetzungen der Sportler*innen zu berücksichtigen. (FK)
- d) ... *nennt* Prinzipien zur partizipativen Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und *setzt* diese bei der inklusiven Gestaltung seines*ihres Angebots *um*. (PSK)
- e) ... *entwickelt und vertritt* aufgrund seines*ihres Wissens zu Inklusion und der reflektierten Umsetzung eigener, inklusiver Angebote ein eigenes Verständnis von Inklusion. (PSK)
- f) ... *beschreibt* eine barrierefreie Online-Lernumgebung und *nutzt* diese zur Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen. (Medienkompetenz)

Um dieses Kompetenzprofil entwickeln zu können, muss der*die Trainer*in Kenntnisse (= aktives Wissen) und Fähigkeiten (= reflektiertes Können) in den Fortbildungsprozess einbringen und im Rahmen der Qualifizierung weiterentwickeln.

Die Entwicklung von Kompetenzen zum Thema „Inklusion im Sportverein“ wird in dieser Fortbildung eng verknüpft mit der fortlaufenden Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen **Grundhaltung** zum Thema Inklusion.

² Im weiteren Verlauf des Curriculums wird nur der Begriff „Trainer*in“ verwendet, um die Lesbarkeit zu vereinfachen. Alle Ausführungen gelten gleichlautend auch für Übungsleiter*innen.

³ Die hier verwendeten Abkürzungen beziehen sich auf die DOSB-Rahmenrichtlinien. PSK = personale und sozial-kommunikative Kompetenz; FK = Fachkompetenz; MK = Methoden- und Vermittlungskompetenz.

→ **Hinweis:** In dem beschriebenen Handlungsfeld (vgl. 1.) ist die Breite der Anforderungen so hoch, dass im Rahmen einer Fortbildung nicht alle aufgeführten Kompetenzen (vgl. 2.) erworben werden können. Dies macht bei der Durchführung der Fortbildung eine Schwerpunktsetzung erforderlich. Die Schwerpunktsetzung erfolgt im Rahmen der Fortbildung teilnehmer*innenorientiert. In einer (Online-)Vorphase werden die realen Anforderungssituationen der Fortbildungsteilnehmer*innen identifiziert, um diese in der Fortbildung exemplarisch zu bearbeiten (vgl. 8.). Das Curriculum benennt eine breite Auswahl möglicher Anforderungen, die bearbeitet werden können.

3. Ziele der Fortbildung

Damit der*die Trainer*in die zuvor benannten Kompetenzen im Fortbildungsverlauf (weiter-)entwickeln kann, werden kleinteiligere Lernziele ausdifferenziert, die in den Fortbildungseinheiten angesteuert werden können. Die Lernziele sind wissensbezogen⁴ und handlungsbezogen⁵. Sowohl wissens- als auch handlungsbezogene Lernziele sollen in handelnder Auseinandersetzung⁶ mit den Fortbildungsinhalten erworben werden. Referent*innen begleiten diesen Lernprozess und bieten Informationen, die die Trainer*innen zur Erweiterung ihrer Kompetenz nutzen können.

Im Rahmen der Fortbildung sollen die folgenden Lernziele angebahnt werden:

Der*die Trainer*in ...

- a) ... *erläutert* den Inklusionsbegriff.
- ... (0)⁷ *berichtet* eigene Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.
 - ... (0) *beschreibt* mögliche Bedenken und Berührungspunkte gegenüber Menschen mit Behinderungen.
 - ... (0/1) *nennt* seine*ihre eigene Einstellung zum Thema Inklusion.
 - ... (1) *erläutert* den Inklusionsbegriff.
- b) ... *erläutert und analysiert* individuelle Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe der Sportler*innen und *analysiert* die Wechselwirkungen zwischen Lernvoraussetzungen, Unterstützungsbedarfen, Sportangebot, Gruppe und Trainer*in. (FK)
- ... (1) *benennt* Punkte einer didaktischen Analyse (Lernvoraussetzungen, Sportangebot, Gruppe, Trainer*in).

⁴ Bspw. der*die Trainer*in *benennt* zentrale Merkmale von Inklusion.

⁵ Bspw. der*die Trainer*in *setzt* die geplante Lernphase [...] *um*.

⁶ Bspw. die Teilnehmer*innen *setzen* exemplarische Übungen oder Stundenentwürfe *um* und *reflektieren* diese.

⁷ Die Nummerierung bezieht sich auf die Prozessschritte der Lernzielkultur des DOSB-Kompetenzmodells (vgl. 4.).

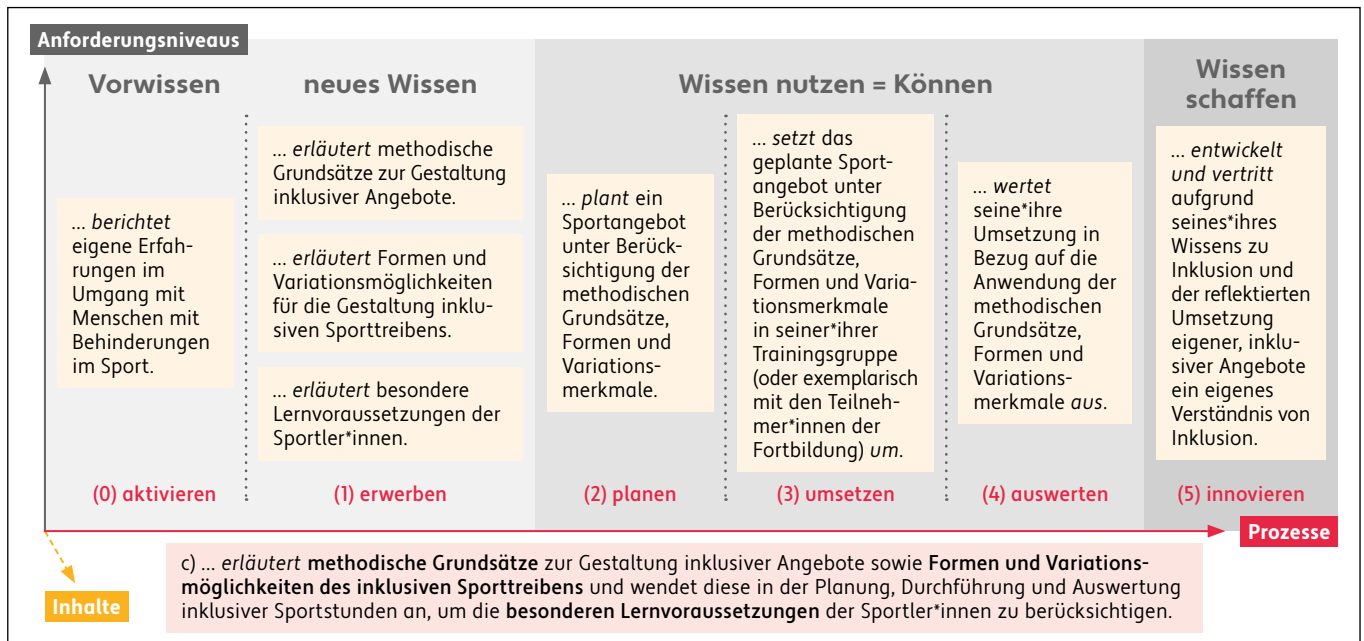
- ... (1) *erläutert* Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe der Sportler*innen.
- ... (3) *analysiert* individuelle Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe seiner*ihrer Sportler*innen
- ... (3) *analysiert* sein Angebot hinsichtlich inklusiver Potenziale.
- ... (3) *analysiert* seine*ihre Voraussetzung zur inklusiven Gestaltung dieses Angebots.
- ... (5) *begründet* Ziele zur Weiterentwicklung seines*ihres Angebots unter dem Aspekt der Inklusion.

- c) ... *erläutert* methodische Grundsätze zur Gestaltung inklusiver Angebote sowie Formen und Variationsmöglichkeiten des inklusiven Sporttreibens und wendet diese in der Planung, Durchführung und Auswertung inklusiver Sportstunden an, um die besonderen Lernvoraussetzungen der Sportler*innen und der Gruppe zu berücksichtigen.
- ... (1) *erläutert* Formen und Variationsmöglichkeiten für die Gestaltung inklusiven Sporttreibens.
 - ... (1) *erläutert* methodische Grundsätze zur Gestaltung inklusiver Angebote
 - ... (2) *plant* ein Sportangebot unter Berücksichtigung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale.
 - ... (3) *setzt* das geplante Sportangebot unter Berücksichtigung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale in seiner*ihrer Trainingsgruppe (oder exemplarisch mit den Teilnehmer*innen der Fortbildung) *um*.
 - ... (4) *wertet* seine*ihre Umsetzung in Bezug auf die Anwendung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale *aus*.
- d) ... *nennt* Prinzipien zur partizipativen Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und *setzt* diese bei der inklusiven Gestaltung seines*ihres Angebots *um*. (PSK)
- ... (1) *nennt* partizipative Prinzipien zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen.
 - ... (1) *nennt* Möglichkeiten der partizipativen Planung.
 - ... (3) *beteiligt* Menschen mit Behinderungen an der inklusiven Gestaltung seines*ihres Angebots.
- e) ... *entwickelt und vertritt* aufgrund seines*ihres Wissens zu Inklusion und der reflektierten Umsetzung eigener, inklusiver Angebote ein eigenes Verständnis von Inklusion. (PSK)

Um alle benannten Kompetenzen (vgl. 2.) entwickeln zu können, ist ein umfangreicher, selbsttätiger Bildungsprozess erforderlich, der im Rahmen einer Fortbildung nur anteilig geleistet werden kann.

Dabei werden einzelne Kompetenzen gezielt angesteuert, der Erwerb weiterer Kompetenzen wird durch Impulse angeregt.

4. Exemplarische, grafische Einordnung eines Lernziels



Lernzielkultur des DOSB-Kompetenzmodells (vgl. Sygusch et al. 2020a) mit beispielhaftem Lernziel der Fortbildung

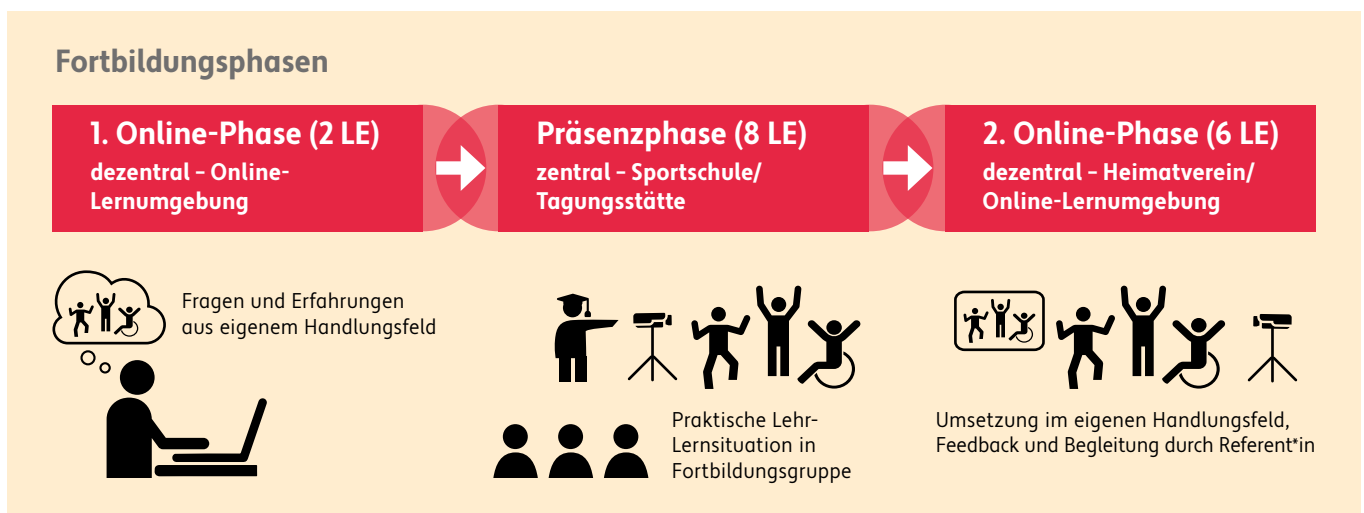
5. Empfehlungen für die Inhalte der Fortbildung

Die Inhalte der Fortbildung orientieren sich an den Lernzielen. Sie grenzen Themenfelder ein, in denen eine inhaltliche Beratung durch die Referent*innen erfolgt und Informationen (bspw. in Form von Texten, Videos oder Vorträgen, Diskussionen) zur Verfügung gestellt werden.

- Perspektiven auf das Thema Inklusion allgemein und im Sport
- Inklusionsverständnis
- Formen inklusiven Sporttreibens
- Didaktische Analyse für (inklusive) Sportangebote
- Methodische Grundsätze für inklusive Sportangebote

- Behinderungsarten und Auswirkungen auf die Lernvoraussetzungen (exemplarisch und teilnehmer*innenorientiert)
- Prinzipien zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen
- Kommunikation in inklusiven Sportgruppen

Konkrete Beispiele für die Auswahl und Aufbereitung der Inhalte enthalten die Lehrskizze (vgl. 7. und 8.) sowie die beispielhaft erarbeiteten Lehr-Lernaufgaben in edubreak®SHARE. Weiteres Arbeitsmaterial zu den inhaltlichen Themenfeldern steht im DOSB-Wissensnetz zur Verfügung.



Einteilung der Fortbildungsphasen im Blended-Learning-Format

6. Format und barrierefreie Umsetzung der Fortbildung

Umfang und Format der Fortbildung

Die Fortbildung hat einen Umfang von 16 LE und setzt sich aus drei Phasen zusammen. Vorschlag für die Aufteilung der Fortbildungsphasen im Blended Learning mit dem edubreak®SPORTCAMPUS:

- 1 2 LE Erste Online-Phase
(dezentrale „Vor-Phase“ innerhalb von 7 Tagen)
- 2 8 LE Präsenz-Phase
(zentrale Phase an der Sportschule)
- 3 6 LE Zweite Online-Phase
(dezentrale „Nach-Phase“ innerhalb von 28 Tagen)

Die Lehr-Lernarchitektur, d.h. die Aufteilung der Phasen mit Präsenztage, Vor- und Nachphase, ermöglicht den Lerntransfer von und in die eigenen Handlungszusammenhänge, z.B. den Heimatverein oder die eigene Sportgruppe sowie eine fortlaufende Sensibilisierung für das Thema Inklusion.

→ **Hinweis:** Genügend Zeit für die zweite Online-Phase einplanen. Die Teilnehmer*innen müssen die Möglichkeit haben, die Aufgabenstellungen in ihren Vereinen oder Sportgruppen umzusetzen und online in der Fortbildungsgruppe zu reflektieren.

Zielgruppe

Wie bereits im Handlungsfeld beschrieben, richtet sich die Fortbildung an Trainer*innen, die entweder bereits mit inklusiven Gruppen arbeiten oder aber ihr bestehendes Sportangebot für Menschen mit und ohne Behinderungen öffnen bzw. neue inklusive Sportangebote durchführen möchten. Die Fortbildung ist so konzipiert, dass sie an die in der Lizenzstufe C (Übungsleiter*in und Trainer*in Breitensport) erworbenen Kompetenzen anknüpft. Nach der Maxime „Voneinander und miteinander lernen“ ist es wünschenswert, dass Trainer*innen mit und ohne Behinderung an der Fortbildung teilnehmen. Barrierefreiheit ist deshalb eine wichtige Voraussetzung der Fortbildung.

Barrierefreiheit

Zur barrierefreien Gestaltung der Fortbildung gehören sowohl die Umsetzung der Online-Phasen als auch des Präsenztages. Bei der Umsetzung und Durchführung der Online-Phasen (edubreak®SPORTCAMPUS)⁸ sollte man darauf achten, dass

- Videos Untertitelt und rein visuelle Inhalte beschrieben werden (z.B. Aufzeichnung von Audiokommentaren für PowerPoint-Präsentation),
- barrierefreie Dokumente (z.B. Text und Bildelemente) eingestellt werden,
- Inhalte vielfältig und multisensorisch erstellt werden,
- unterschiedliche Feedbackmethoden (schriftliches Feedback oder Audiofeedback) eingesetzt werden, um unterschiedliche Bedürfnisse der Teilnehmer*innen zu berücksichtigen und
- Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen Teilnehmer*innen kooperativ zusammenarbeiten und sich ergänzen.

Für die Gestaltung eines barrierefreien Präsenztages sollte ein

- barrierefreier Veranstaltungsort gewählt,
- vorab der eventuelle Assistenzbedarf der Teilnehmer*innen und Referent*innen abfragt und
- mögliche Kosten für Assistenzbedarf und/oder Gebärdensprachdolmetscher*innen einplant werden.

Weitere Tipps zur Umsetzung von Barrierefreiheit von Veranstaltungen, Dokumenten und Videos sind unter folgender Linksammlung zu finden:

<https://inklusion.dosb.de/ueber-inklusion/#akkordeon-21566>

„Die Menschen mit Behinderungen haben uns bereichert – sie haben uns kreativer gemacht.“

Zitat eines Fortbildungs-Teilnehmers

Zuständigkeit und Anerkennung

Die Zuständigkeit für die Umsetzung und Anerkennung der Fortbildung liegt bei den Ausbildungsträgern für die DOSB-Lizenzausbildung, also den DOSB-Mitgliedsorganisationen und deren regionalen Untergliederungen und Jugendorganisationen. Es gelten die entsprechenden Teilnahmebedingungen. Eine Anerkennung für die Verlängerung der DOSB-Lizenz Übungsleiter*in C und Trainer*in C Breitensport wird empfohlen. Die erfolgreiche Teilnahme an der Fortbildung wird durch den Ausbildungsträger entsprechend bestätigt.

⁸ Alle wichtigen Bereiche und Elemente des edubreak®SPORTCAMPUS wurden im Rahmen des Projekts nach dem WCAG-2.0-AAA-Standard überprüft und verbessert, u.a. Kontrast- und Größeneinstellungen, Steuerung durch den Campus in Kombination mit Screenreader-Programm JAWS (inkl. Videoplayer). Der Videoplayer ist mit Untertitelfunktion ausgestattet. Alternativ zum schriftlichen Feedback gibt es eine Audiofeedback-Funktion.

7. Exemplarische Lehrskizze (Verlaufsplan)

Die folgende Lehrskizze ist ein Beispiel für die die Umsetzung der Fortbildung im Blended-Learning-Format, wie sie durch den Deutschen Schwimm-Verband im Rahmen des Projekts erstellt und durchgeführt wurde. In Teilen wurde die Lehrskizze angepasst, um eine Übertragbarkeit zu erleichtern.

Weitere beispielhafte Verlaufspläne aus dem Projekt stehen in edubreak®SHARE zur Verfügung.

Die konkrete Darstellung der Aufgaben in den Online-Phasen bezieht sich auf eine Durchführung mit dem edubreak®SPORTCAMPUS. Mit entsprechenden Anpassungen können die Aufgabenstellungen auf weitere Blended-Learning-Formate übertragen werden.

Erste Online-Phase – dezentral (2 LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur)* Die qualifizierte Person ...	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit** [min.]
Kennenlernen, Einführung		Begrüßung durch und Vorstellung der Referent*innen, Überblick über die Fortbildung Aufgabe 1: Profil anlegen „Transparenz“ Ergänze dein persönliches Profil	• Video	• Begrüßungsvideo Referent*innen (Bedarf bzgl. Untertitelung prüfen)	
Aktuelles Handeln abbilden		Aufgabe 2: Meine Schwimmgruppe Beschreibung: <i>Im Verlauf der Fortbildung werden wir gemeinsam Methoden und Inhalte für die Gestaltung von inklusiven Sportstunden vorstellen und erarbeiten. Dabei möchten wir an deiner eigenen Sportpraxis ansetzen und dich dabei unterstützen, diese hinsichtlich inklusiver Aspekte weiterzuentwickeln. Deshalb ist es besonders wichtig, dass du dein aktuelles Handeln und deine Erfahrungen mit deiner Schwimmgruppe sowie deine Fragen, die sich für dich daraus ergeben, in den Lernprozess einbringst.</i> Aufgabenstellung: Stelle deine Schwimmgruppe in einem kurzen Blogbeitrag vor. Gehe dabei auf folgende Aspekte ein: 1. Was ist das inhaltliche Ziel deines Sportangebots? 2. Wie viele Teilnehmer*innen gehören zu deiner Gruppe und wie alt sind sie? 3. Nehmen Menschen mit Behinderungen an deinem Sportangebot teil? 4. Würdest du deine Gruppe als heterogen bezeichnen? Erläutere kurz, wie du deine Gruppe wahrnimmst. Alternativ: Erstelle ein kurzes Video (max. 2 min.) von dir und deiner Schwimmgruppe, in der du auf die genannten Punkte eingehst.	• Blogbeitrag erstellen (alternativ Video)		
Wünsche und Erwartungen		Aufgabe 3: Wünsche und Erwartungen Beschreibung: <i>Ziel der Fortbildung ist es, deine Kompetenzen für die Planung und Durchführung von Schwimmstunden, an denen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit und ohne Behinderungen teilnehmen, (weiter)zuentwickeln. Welche Erwartungen und Wünsche an diese Fortbildung bringst du mit?</i> Aufgabenstellung: Nenne uns in einem kurzen Blogbeitrag deine Fragen, Wünsche und Erwartungen, die du an diese Fortbildung hast.	• Blogbeitrag erstellen		

Erste Online-Phase – dezentral (2 LE) (Fortsetzung)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur)* Die qualifizierte Person ...	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit** [min.]
Sensibilisierung		<p>Aufgabe 4: Begegnungen</p> <p>Beschreibung: Laut Aktion Mensch wünschen sich mehr als 90 Prozent der Deutschen ein selbstverständliches Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung. Doch nur jeder dritte Deutsche hat regelmäßig Kontakt zu Menschen mit Behinderungen (Aktion Mensch, Jahresbericht 2015). Inklusion bezieht sich auf viele verschiedene Lebensbereiche, doch überall beginnt Inklusion damit, sich zu begegnen und sich gegenseitig kennenzulernen, einander zuzuhören und zu fragen, was der andere braucht. Einige solcher Begegnungen findet ihr beispielhaft in dem Video „Das erste Mal – Begegnungen“ von Aktion Mensch.</p> <p>Aufgabenstellung: Erstelle im Video mindestens einen Kommentar an der Stelle, die dich emotional am meisten berührt hat und begründe warum.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Irritation durch Video • Videokommentar erstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Video „Das erste Mal – Begegnungen“ (Aktion Mensch) 	
Erkunden und Kommunizieren von Erfahrungen und Vorwissen im Themenfeld Inklusion	... a) (0) berichtet eigene Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.	<p>Aufgabe 5: Begegnungen im Sport</p> <p>Beschreibung: Die Begegnungen im Video der Aktion Mensch (Aufgabe 2) sind sportunspezifisch, könnten aber so oder so ähnlich auch in einem sportlichen Umfeld geschehen.</p> <p>Aufgabenstellung: Verfasse einen kurzen Blogbeitrag über deine Erfahrungen, die du bei einer Begegnung mit Menschen mit Behinderungen im Sport gemacht hast.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Blogbeitrag erstellen 		
	... a) (0/1) nennt seine eigenen Einstellungen zum Thema Inklusion.	<p>Aufgabe 6: Inklusion ist für mich ...</p> <p>Beschreibung: Was bedeutet Inklusion im Sportverein für dich?</p> <p>Aufgabenstellung: a) Formuliere in einem Blogbeitrag dazu drei Schlagworte und erläutere diese kurz. b) Kommentiere den Beitrag eines* einer anderen Teilnehmer*in.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Blogbeitrag erstellen und kommentieren 		

*Vgl. Sygusch et al. 2020a

** Die Aufgaben der 1. Online-Phase sollten insgesamt im Rahmen von 2 LE bearbeitet werden.

Präsenztag – zentral (8LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) Die qualifizierte Person ...	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit [min.]
Ankommen/ Einstieg		Begrüßung durch Referent*innen, Vorstellung Tagesablauf, „Erweitertes Kennenlernen“	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenspiel 		15
Inklusionsverständnis	<p>... a) (1) erläutert den Inklusionsbegriff.</p> <p>... d) (1) nennt partizipative Prinzipien zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und diskutiert deren Möglichkeiten.</p>	<p>„Baseline“ zum Inklusionsverständnis erstellen</p> <p>a) Wortwolke zum Thema Inklusion, die die Aussagen der Teilnehmer*innen (TN) aus der ersten Online-Phase aufgreift. Ergänzung durch zentrale Aspekte aus DOSB-Positionspapier</p> <p>b) Partizipation – was verstehen wir darunter?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Impuls durch Referent*in • Diskussion 	<ul style="list-style-type: none"> • Flipchart/ Pinnwand • Wortwolke zu Schlagworten aus erster Online-Phase 	30
Didaktische Grundsätze inklusiver Sportangebote	b) (1) ... benennt Punkte einer didaktischen Analyse und bezieht diese auf inklusive Sportangebote.	<p>Wie plane ich inklusive Sportangebote?</p> <p>Didaktische Analyse (Wechselwirkung von Lernvoraussetzungen, Unterstützungsbedarfe, Sportangebot, Gruppe und Trainer*in) unter Berücksichtigung der Individualität und Potenzialorientierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Impuls und Input durch Referent*in 	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation/ Plakat 	30
	b) (1) ... erläutert Unterstützungsbedarfe von Sportler*innen vor dem Hintergrund des Einflusses unterschiedlicher Behinderungsarten.	<p>„Meine Fragen zu ...?“, Austausch zu Fragen in Bezug auf Unterstützungsbedarfe und Behinderungsarten, deren Relevanz sich aus der Vorphase (Aufgabe 2 und evtl. durch Rückfragen durch Referent*in) ergibt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was muss ich wissen? • Was kann ich? • Wo kann ich mich hinwenden? 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch im Plenum 	<ul style="list-style-type: none"> • Flipchart 	45

Präsenztag - zentral (8LE) (Fortsetzung)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit [min.]
Methodische Grundsätze inklusiver Angebote	c) (1) ... <i>erläutert</i> Formen und methodische Grundsätze zur Gestaltung inklusiver Angebote. c) (1) ... <i>erläutert</i> Formen und Variationsmöglichkeiten für die Gestaltung inklusiver Schwimmstunden.	Mögliche Formen inklusiven Sporttreibens – „Wer nicht variiert und kombiniert, stagniert“ Formen und Variationsmöglichkeiten inklusiver Sportangebote Übertragung der methodischen Grundsätze auf das Schwimmen lernen: Variation der Bewegungsausführung/Veränderung der Übungsbedingungen beim Schwimmen lernen (siehe dsv-Modul „Schwimmen lernen“)	<ul style="list-style-type: none"> • Input Referent*in: Plakat • Gruppenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Plakat zu „The Inclusion Spectrum“ (vgl. Black & Stevenson 2012) und zum „6+1-Modell eines adaptiven Unterrichts“ (vgl. Tiemann 2013) 	45
Planung einer inklusiven Stunde	b) (3) ... <i>analysiert</i> individuelle Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe seiner Sportler*innen. b) (3) ... <i>analysiert</i> sein Angebot hinsichtlich inklusiver Potenziale. c) (2) ... <i>plant</i> ein Sportangebot unter Berücksichtigung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale inklusiver Sportangebote d) (2) ... <i>berücksichtigt</i> partizipative Prinzipien zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen bei der Planung seiner Angebote.	Planung einer inklusiven Stunde „Schwimmen lernen“ TN plant eine Lernphase für seine*ihre Gruppe mit Einbeziehung der erlernten Fakten. Aufgabe: Plane eine Lernphase für deine Trainingsgruppe im Verein. Die Lernphase soll für die Gruppe das Ziel „sicheres Bewegen im Wasser“ ansteuern. Berücksichtige dabei die individuellen Lernvoraussetzungen der einzelnen Sportler*innen und den Aspekt der Partizipation. Stundenplanung für Hauptteil mit inhaltlicher Zuordnung: a) Atmen/Tauchen b) Schweben/Gleiten c) Vortriebs-/Antriebskonzepte Optional: Kleingruppen nehmen zu ihrer Planung ein kurzes Video/Audio (max. 1 min.) auf, in dem sie kurz erklären: <ul style="list-style-type: none"> • Was sind meine Ziele? • Wie instruiere ich meine Gruppe? • Wie setze ich meine Instruktion um? Herausarbeiten, welche Sequenz bei der Durchführung in der Gruppe aufgenommen werden soll. Welche Sequenz ist für den Lernprozess wichtig?	<ul style="list-style-type: none"> • Kleingruppenarbeit (wenn möglich: TN, die bereits mit inklusiven Gruppen arbeiten, und TN, die noch keine inklusive Gruppe haben) 	<ul style="list-style-type: none"> • Planungsvorlage (Stundenplanung) • Handys der TN/Kameras 	45
	c) (1) ... <i>erläutert</i> den Einsatz von Hilfsmitteln und Materialien bei der Gestaltung inklusiver Gruppen.	„Methoden-Kick“ Erwärmung der TN-Gruppe im Wasser mit praktischen Beispielen für den kreativen Einsatz von Hilfsmitteln, Materialien in inklusiven Gruppen.	<ul style="list-style-type: none"> • Input Referent*in und/oder TN 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwimmhalle • div. Materialien z. B.: Schwimmbretter, Tauchringe, Gymnastikreifen, Flossen, Schwimmmudeln, Paddles, Pull-Boys, Bälle) 	45
Ausprobieren der Planung im „Reagenzglas“	c) (3) ... <i>setzt</i> das geplante Sportangebot unter Berücksichtigung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale exemplarisch mit den Teilnehmer*innen der Fortbildung um. D) (3) ... <i>beteiligt</i> Menschen mit Behinderungen an der inklusiven Gestaltung seines Angebots.	Vorstellung der Planungen Ausprobieren einzelner Stundenplanungen in der Gesamtgruppe. 2–3 Planungen der TN werden exemplarisch mit einem Teil der TN im Wasser umgesetzt. Beobachtungs- und Feedbackaufgabe. <i>Formuliert drei zentrale Aussagen zu den umgesetzten Stundenentwürfen, die aus eurer Sicht dazu beitragen, dass Inklusion in dieser Stunde gelingen kann.</i> Alternativ erfolgt die Feedbackaufgabe in der zweiten Online-Phase mit Hilfe der Videoaufnahmen.	<ul style="list-style-type: none"> • Gesamtgruppe mit unterschiedlichen Aufgaben (anleiten, teilnehmen, beobachten, aufnehmen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwimmhalle • div. Materialien • Handys der TN/Kameras • Flipchart mit Anhaltspunkten zu Feedback und Beobachtung 	60
Offene Fragen, Ausblick auf 2. Online-Phase		Bezug zu Aufgaben in der 2. dezentralen Phase verdeutlichen Feedbackrunde, z. B.: „Zielscheibe“/„Drei Worte“			

Zweite Online-Phase – dezentral (6 LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit* [min.]
Konkretisierung der Planung		<p>Aufgabe 7: Feedback Präsenztage – Weiterentwicklung der Stundenplanung</p> <p>Aufgabenstellung: Formuliere einen kurze Blogbeitrag, welche (neuen) Erkenntnisse du aus dem Präsenztage und aus den vorgestellten Stundenentwürfen für die Umsetzung deiner Stundenplanung mitnimmst. Passe die Planung für deine Schwimmgruppe eventuell noch einmal an.</p>	• Blogbeitrag		
Umsetzung der Stunde im Heimatverein	c) (3) ... setzt das geplante Sportangebot unter Berücksichtigung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale in seiner/ihrer Trainingsgruppe um.	<p>Aufgabe 8: Umsetzung in meiner Schwimmgruppe</p> <p>Beschreibung: Nun geht es von der Planung in die Umsetzung. Führe die Lerneinheit, die du am Präsenztage in der Kleingruppe geplant hast, in deiner Schwimmgruppe durch.</p> <p>Aufgabenstellung: Nimm eine kurze Sequenz von der Durchführung der Lerneinheit auf, die du als relevant für die Erreichung deines Ziels und für den Lernprozess siehst. Orientiere dich möglichst eng an dem Ziel, das du dir für die geplante Stunde gesetzt hast. Nimm dabei sowohl deine Anweisungen an die Sportler*innen, die Umsetzung durch die Sportler*innen und deine Reflexion mit den Sportler*innen (wenn eine Reflexion erfolgt) in den Blick. Das Video sollte max. 3 min. dauern. Lade das Video anschließend in den Campus hoch, als Grundlage für die folgende Aufgabe.</p>	• Videoaufnahme Alternative: Blogbeitrag, in dem Erfahrungen beschrieben werden		
Reflexion der Angebote	c) (4) ... wertet seine/ihre Umsetzung in Bezug auf die Anwendung der methodischen Grundsätze, Formen und Variationsmerkmale aus.	<p>Aufgabe 9: Reflexion der Umsetzung</p> <p>Beschreibung: Wie ist die Umsetzung der geplanten Stundenphase in der Schwimmgruppe gelaufen? Welche Dinge haben in Bezug auf die Zielstellung gut bzw. weniger gut funktioniert? Konkretisiere die Punkte mit Hilfe der erstellten Videosequenz und tausche dich dazu in deiner Kleingruppe (Präsenztage) aus.</p> <p>Aufgabenstellung: a) Erstelle in deinem hochgeladenen Video zwei Videokommentare zu Sequenzen, bei welchen du den Eindruck hast, dass deine methodische Entscheidung zielführend war oder bei welchen du dich für ein anders methodisches Vorgehen entscheiden würdest. b) Erstelle unter diesen Gesichtspunkten auch zwei Kommentare im Video eines/einer anderen Teilnehmer*in.</p>	• Videokommentar Alternative: Blogbeitrag	• Videos der TN (Bedarf bzgl. Untertitelung und Audiodeskription prüfen)	
Meta-Reflexion		<p>Aufgabe 10: Erkenntnisse</p> <p>Aufgabenstellung Erstelle einen Blogbeitrag, indem du deine Ziele mit deinen Erfahrungen aus dem Lehrgang in Verbindung bringst. Berichte dabei konstruktiv, kritisch und ehrlich von deinen Eindrücken im Seminarraum, in der Schwimmhalle und in der Lehr-Lernumgebung.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches neue Wissen und Können hast du im Lehrgang aus deiner Sicht erworben? Inwieweit hat sich dadurch dein Handeln und Denken verändert? • Hast du während des Lehrgangs neue Ziele/ Erwartungen bekommen? Wo möchtest du zukünftig Veränderungen in deinem Handeln in Bezug auf Inklusion vornehmen? • Wie nützlich war für dich dabei der Einsatz der Lehr-Lernumgebung? 	• Blogbeitrag		

*Die Aufgaben der 2. Online-Phase sollten insgesamt im Rahmen von 6 LE bearbeitet werden.

8. Ergänzungen und didaktisch-methodische Hinweise zur Lehrskizze

Die didaktisch-methodische Gestaltung der Fortbildungsmodulare richtet sich nach den Empfehlungen des DOSB-Kompetenzmodells sowie der DOSB-Rahmenrichtlinien.

Im Zusammenspiel mit der Blended-Learning-Didaktik werden zentrale Merkmale der Aufgabenkultur auf die Lehr-Lernprozesse angewendet:

- 1 Kognitive Aktivierung
- 2 Reflexion
- 3 Lebensweltbezug
- 4 Handlungsorientierung
- 5 Neue Rolle der Referent*innen

Im Folgenden werden diese Gestaltungsmerkmale kurz beschrieben und mit Bezug auf die Lehrskizze an Hand von Beispielen erläutert.

1 Kognitive Aktivierung

Kognitive Aktivierung meint die eigenständige Auseinandersetzung mit Aufgaben mittels Denk- und Verständigungsprozessen, Ausprobieren, Experimenten, Diskutieren etc. Lernaufgaben dienen dazu, einen Vergleich neuer Fakten mit eigenen Erfahrungen und Vorwissen vorzunehmen, widersprüchliche Sachverhalte, Verknüpfungen und Abgrenzungen verschiedener Lösungen gegenüberzustellen, neues Wissen anzuwenden und zu erproben. Grundschnitte des Lernprozesses sind

- Vorwissen aktivieren,
- Wissen erwerben und
- Wissen anwenden.

Beispiele für kognitiv aktivierende Aufgaben:

Vorwissen aktivieren

- Das in Aufgabe 4 „Begegnungen“ eingebundene Video von Aktion Mensch erzeugt eine Irritation. Über das Wahrgenommene wird ein erster Impuls zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung und Haltung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen gesetzt.
- In Aufgabe 5 „Begegnungen im Sport“ übertragen und kommunizieren die Teilnehmer*innen die in Aufgabe 4 wahrgenommenen Perspektiven auf ihre Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.
- In Aufgabe 6 „Inklusion ist für mich ...“ werden die Teilnehmer*innen aufgefordert, ihr Verständnis von Inklusion zu beschreiben und sich mit dem Inklusionsverständnis anderer Teilnehmer*innen auseinanderzusetzen. Im Mittelpunkt steht, das individuelle Erfahrungswissen darzustellen und als Ausgangspunkt für den Lernprozess verfügbar zu machen.

Wissen erwerben

- Die Teilnehmer*innen und Referent*innen erarbeiten ein gemeinsames Grundverständnis von Inklusion im Sport, welches der Fortbildung zu Grunde liegt. Dabei greifen Online-Lernaufgabe und Lernsituation des Präsenztages ineinander:
 - Ausgangspunkte sind das in Aufgabe 6 „Inklusion ist für mich ...“ (1. Online-Phase) formulierte Verständnis von Inklusion und zentrale Aspekte des DOSB-Positionspapiers „Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“ (DOSB, 2013).
 - Am Präsenztag werden Vorerfahrungen und Faktenwissen gemeinsam diskutiert. Die Teilnehmer*innen entwickeln in dieser Diskussion ihre individuellen Vorstellungen zu einem gemeinsamen Inklusionsverständnis weiter.
- Im Abschnitt „Wer nicht variiert und kombiniert, stagniert“ erwerben die Teilnehmer*innen Wissen über die Variation der Bewegungsausführung und die Veränderungen der Übungsbedingungen beim Schwimmen lernen.

Wissen anwenden

Verknüpfung von Wissenserwerb und Wissensanwendung „Wie plane ich inklusive Sportangebote?“:

- Die Teilnehmer*innen planen auf Basis des erlernten Wissens („Wer nicht variiert und kombiniert, stagniert“) über inklusive Sportangebote eine Übungseinheit für ihre eigene Gruppe, probieren diese mit der Lehrgangsguppe aus und setzen sie schließlich in ihrem Heimatverein um.

„Ich habe mich durch die erste Online-Phase schon ganz intensiv mit dem Thema beschäftigt und viel in Bezug auf die eigene Person reflektiert.“ Aussage einer Fortbildungs-Teilnehmerin

2 Reflexion

Unter Reflexion verstehen wir das aktive Nachdenken und den Austausch über eigenes Handeln in der „Laborsituation“ eines Lehrgangs oder in echten Anforderungssituationen des Trainings- und Wettkampftags.

Beispiel:

- In Aufgabe 9 „Reflexion der Umsetzung“ (2. Online-Phase) überdenken und bewerten die Teilnehmer*innen mit Hilfe von Videosequenzen die geplante Trainingseinheit, die sie in ihrer Trainingsgruppe durchgeführt haben. Mit Hilfe von Videokommentaren konkretisieren sie Punkte, die in Bezug auf

die Zielstellung gut oder weniger gut funktioniert haben, z. B. wo methodische Entscheidungen ziel führend waren oder wo sie sich rückblickend für ein anderes Vorgehen entscheiden würden.

- Die Reflexion wird durch die Rückmeldung der anderen Gruppenmitglieder angeregt und unterstützt.

„Durch die zweite Online-Phase wurde das am Präsenztage Erlebte und Erarbeitete nachhaltiger für mich. Es war sehr interessant die Kommentare, Äußerungen und Feedbacks der anderen Teilnehmenden zu lesen und mit den eigenen Empfindungen, Erlebnissen, Erkenntnissen abzugleichen und zu reflektieren.“

Aussage einer Fortbildungs-Teilnehmerin

3 Lebensweltbezug

Lebensweltbezug meint, dass Lernsituationen einen direkten Bezug zum Trainings- und Wettkampftag aufweisen oder konkrete Probleme aus erfahrenen oder zukünftigen Anforderungssituationen zum Thema gemacht werden.

Beispiel:

- In Aufgabe 2 „Meine Sportgruppe“ der ersten Online-Phase beschreiben die Teilnehmer*innen ihre Sportgruppe und geben einen Einblick in ihr Sportangebot.
- Die Teilnehmer*innen wenden das im Laufe der Fortbildung erworbene Wissen konkret auf ihre Sportgruppen an und reflektieren diese Anwendung im Austausch mit den Referent*innen und den anderen Teilnehmer*innen in der zweiten Online-Phase.

Teilnehmer*innenorientierung

Unter Teilnehmer*innenorientierung versteht man, dass der Lehr-Lernprozess an den Bedürfnissen, Interessen und Erfahrungen der Teilnehmenden ausgerichtet ist. Die Referent*innen können die Ziele und Inhalte während des Fortbildungsverlaufs schärfen oder entsprechend anpassen. Dies ermöglicht eine Schwerpunktsetzung und eine exemplarische Bearbeitung von konkreten Anforderungssituationen.

Beispiel:

Im Zusammenhang mit der didaktischen Analyse von inklusiven Sportangeboten „Wie plane ich inklusive Sportangebote?“ werden Behinderungsarten und Unterstützungsbedarfe teilnehmer*innenorientiert und nicht allgemein besprochen. Das heißt, die Relevanz ergibt sich aus der Online-Vorphase (Aufgabe zur Sportgruppe und entsprechende Rückfragen durch Referent*in) oder aufgrund der Spezifik der Sportart. Die Aufteilung der Fortbildung in mehrere Phasen erleichtert das teilnehmer*in-

nenorientierte Vorgehen für die Referent*innen (vgl. 6.).

4 Handlungsorientierung

Das eigenständige Handeln steht sowohl beim Wissenserwerb als auch bei der Wissensanwendung im Vordergrund. Erworbenes Wissen wird unmittelbar zur Anwendung gebracht und auf den eigenen Handlungskontext übertragen.

„Das Thema Inklusion ist nun ganz konkret und wir werden in unserem Elternabend in der übernächsten Woche das neue Konzept verkünden. Vorher war es eher ein ‚könnte ich ja vielleicht mal machen‘-Ziel in der Ferne. Ich gehe jetzt mit der Erkenntnis los, dass ich nicht warten muss, bis es perfekt ist (habe noch keine Rampe und werde eine gute Lösung finden). Sondern ich kann loslegen, weil es mit Herz und Verstand gemacht wird.“

Aussage einer Fortbildungs-Teilnehmerin

5 Neue Rolle der Referent*innen

Die kompetenzorientierten Anforderungen an das Lehren und Lernen führen auch zu einem neuen Selbstverständnis der Referent*innen. Sie nehmen neue Rollen ein und sind nicht mehr nur Vermittler von Lernstoff, sondern viel mehr Impulsgeber*innen, Gestalter*innen von Lernmöglichkeiten oder Moderator*innen und Lernbegleiter*innen.

Beispiel:

Der Wissenserwerb („Wer nicht variiert und kombiniert, stagniert“) erfolgt durch eigenes Erleben der Variationsmöglichkeiten und das eigene Ausprobieren einzelner Merkmale im geschützten Rahmen der Fortbildung. Referent*innen leiten das Ausprobieren an und geben vertiefende Informationen und Rückmeldungen zu den Variationsmerkmalen. Sie werden zu Moderator*innen oder Lernbegleiter*innen.

B. CURRICULUM ZUR FORTBILDUNG „INKLUSION IM SPORT – GEMEINSAM WEGE FINDEN“

Zielgruppe:

Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen⁹

1. Anforderungen im Handlungsfeld

Die Teilnehmer*innen der Fortbildung sind Vereinsmanager*innen oder Vereinsmitarbeiter (ehrenamtlich und hauptamtlich). Für sie ist das Thema Inklusion aus einem aktuellen Anlass relevant (z.B. Menschen mit Behinderungen möchten dem Verein beitreten oder an Sportangeboten des Vereins teilnehmen) oder sie möchten durch die Schaffung inklusiver Kulturen, Strukturen und Praktiken einen Beitrag zur inklusiven Gestaltung des Vereins leisten.

In diesem Handlungsfeld müssen Sie folgende Anforderungen bewältigen:

- Abbau von Barrieren im Verein
- Entwicklung einer Vereinskultur, in der Inklusion möglich ist
- Positionierung des Themas Inklusion in den Strukturen des Vereins
- Entwicklung inklusiver Praktiken im Verein
- Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache
- Positionierung zum Thema „Inklusion im Sport“ gegenüber anderen (bspw. Vereinsführung, Sportler, Eltern)

2. Kompetenzprofil

Um den Vereinsbetrieb zu gestalten, benötigt der*die Vereinsmanager*in spezifische **Kompetenzen**. Mit anderen Worten: er*sie benötigt Wissen und Können zu den Zielen und zur Gestaltung des Vereinsbetriebs. Wissen und Können gelten als zentrale Voraussetzungen für kompetentes Handeln, reichen aber allein nicht aus. Zu wirklich kompetentem Handeln ist auch eine entsprechende **Grundhaltung** erforderlich, die sich in Einstellungen, Werten und Motivation zeigt.

Die folgenden **Kompetenzen** sind zur erfolgreichen Bewältigung der zuvor genannten Anforderungen erforderlich:

Der*die Vereinsmanager*in ...

- a) ... *erläutert* den Inklusionsbegriff. (FK¹⁰)
- b) ... *nennt* den **Index für Inklusion** (Deutscher Behindertensportverband, 2014) als Hilfsmittel zur Analyse des Vereins und *analysiert* die aktuelle Situation seines*ihres Vereins in Bezug auf inklusive **Kulturen, Strukturen** (bspw. Barrierefreiheit) und **Praktiken** (bspw. Netzwerkbildung und -pflege). (MK)
- c) ... *erläutert* inklusive **Kulturen** und **Strukturen** (bspw. **Abbau von Barrieren**) sowie **Praktiken** (bspw. Aufbau eines Netzwerks) als Gestaltungsbereiche eines inklusiven Vereinsbetriebs und *entwickelt* einen inklusiven Vereinsbetrieb. (FK)
- d) ... *erläutert* Aspekte von Barrierefreiheit und *gestaltet* ein barrierefreies Umfeld für Bewegung und Sport mit. (FK)
- e) ... *nennt* Prinzipien und Methoden der Netzwerkarbeit und *wendet* diese *an*, um ein Netzwerk aus lokalen und regionalen Partnern, die mit dem Thema Inklusion befasst sind, zu *entwickeln* und zu *pflügen*. (PSK)
- f) ... *nennt* Prinzipien zur partizipativen Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und *setzt* diese bei der inklusiven Gestaltung seiner*ihrer Angebote *um*. (PSK)
- g) ... *beschreibt* eine Online-Lernumgebung und *nutzt* diese zur Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen. (Medienkompetenz)

Um dieses Kompetenzprofil entwickeln zu können, muss der*die Vereinsmanager*in Kenntnisse (= aktives Wissen) und Fertigkeiten (= reflektiertes Können) in den Fortbildungsprozess einbringen und im Rahmen der Qualifizierung weiterentwickeln. Die Entwicklung von Kompetenzen zum Thema Inklusion im Sportverein wird in dieser Fortbildung eng verknüpft mit der Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen **Grundhaltung** zum Thema Inklusion.

⁹ Im weiteren Verlauf des Curriculums wird nur der Begriff „Vereinsmanager*in“ verwendet, um die Lesbarkeit zu vereinfachen. Alle Ausführungen gelten gleichlautend auch für Jugendleiter*innen.

¹⁰ Die hier verwendeten Abkürzungen beziehen sich auf die DOSB-Rahmenrichtlinien. PSK = personale und sozial-kommunikative Kompetenz; FK = Fachkompetenz; MK = Methoden- und Vermittlungskompetenz.

→ **Hinweis:** In dem beschriebenen Handlungsfeld (vgl. 1.) ist die Breite der Anforderungen so hoch, dass im Rahmen einer Fortbildung nicht alle aufgeführten Kompetenzen (vgl. 2.) erworben werden können. Dies macht bei der Durchführung der Fortbildung eine Schwerpunktsetzung erforderlich. Die Schwerpunktsetzung erfolgt im Rahmen der Fortbildung teilnehmer*innenorientiert. In einer (Online-)Vorphase werden die realen Anforderungssituationen der Fortbildungsteilnehmer*innen identifiziert, um diese in der Fortbildung exemplarisch zu bearbeiten. Das Curriculum benennt eine breite Auswahl möglicher Anforderungen, die bearbeitet werden können.

3. Ziele der Fortbildung

Damit der*die Vereinsmanager*in die zuvor benannten Kompetenzen im Fortbildungsverlauf (weiter-)entwickeln kann, werden kleinteiligere Lernziele ausdifferenziert, die in den Fortbildungseinheiten angesteuert werden können. Die Lernziele sind wissensbezogen¹¹ und handlungsbezogen¹². Sowohl wissens- als auch handlungsbezogene Lernziele sollen in handelnder Auseinandersetzung¹³ mit den Fortbildungsinhalten erworben werden. Referent*innen begleiten diesen Lernprozess und bieten Informationen, die von dem*der Vereinsmanager*in zur Erweiterung ihrer Kompetenzen genutzt werden können.

Im Rahmen der Fortbildung sollen die folgenden Lernziele angebahnt werden:

Der*die Vereinsmanager*in ...

- a) ... *erläutert* den Inklusionsbegriff.
- ... (0)¹⁴ *berichtet* eigene Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.
 - ... (0) *beschreibt* mögliche Bedenken und Berührungspunkte gegenüber Menschen mit Behinderungen.
 - ... (0/1) *nennt* seine*ihre eigenen Einstellungen zum Thema Inklusion.
 - ... (1) *erläutert* den Inklusionsbegriff.
- b) ... *nennt* den Index für Inklusion als Hilfsmittel zur Analyse des Vereins und *analysiert* die aktuelle Situation seines*ihres Vereins in Bezug auf inklusive **Kulturen, Strukturen** (bspw. Barrierefreiheit) und **Praktiken** (bspw. Netzwerkbildung und -pflege). (MK)
- ... (1) *nennt* die Grundidee und den Aufbau des **Index für Inklusion**.

- ... (3) *analysiert* die aktuelle Situation seines*ihres Vereins mithilfe des **Index für Inklusion**.
 - ... (4/5) *formuliert* Veränderungsbedarfe für die inklusive Gestaltung seines*ihres Vereins.
- c) ... *erläutert* inklusive **Kulturen** und **Strukturen** (bspw. **Abbau von Barrieren**) sowie **Praktiken** (bspw. Aufbau eines Netzwerks) als Gestaltungsbereiche eines inklusiven Vereinsbetriebs und *entwickelt* einen inklusiven Vereinsbetrieb. (FK)
- ... (1) *nennt* Möglichkeiten, Inklusion in der Struktur des eigenen Vereins umzusetzen.
 - ... (2) *plant* Schritte, um den identifizierten Veränderungsbedarfen zu begegnen.

Beispielhafte Handlungen in diesem Kontext sind:

- ... (3) *baut* Barrieren *ab*.
 - ... (3) *erschließt* Finanzierungsquellen und Fördermöglichkeiten.
 - ... (3) *baut* ein Netzwerk aus lokalen und regionalen Partnern *auf*.
 - ... (3) *bezieht* Menschen mit Behinderungen *ein*, um Ideen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.
 - ... (3) *erschließt* Finanzierungsquellen und Fördermöglichkeiten.
 - ... (3) ...
 - ... (4) *reflektiert* die umgesetzten Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit.
 - ... (5) *entwickelt* einen inklusiven Vereinsbetrieb.
- d) ... *nennt* Prinzipien zur partizipativen Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und *setzt* diese bei der inklusiven Gestaltung seines*ihres Vereins *um*. (PSK)
- ... (1) *nennt* Prinzipien der partizipativen Führung mit denen Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache einbezogen werden, um Ideen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.
 - ... (3) *bezieht* Menschen mit Behinderungen *ein*, um Ideen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Um die benannten Kompetenzen (vgl. 2.) entwickeln zu können, ist ein umfangreicher, selbsttätiger Bildungsprozess erforderlich, der im Rahmen einer Fortbildung nur anteilig geleistet werden kann.

Dabei werden einzelne Kompetenzen gezielt angesteuert, der Erwerb weiterer Kompetenzen wird durch Impulse angeregt.

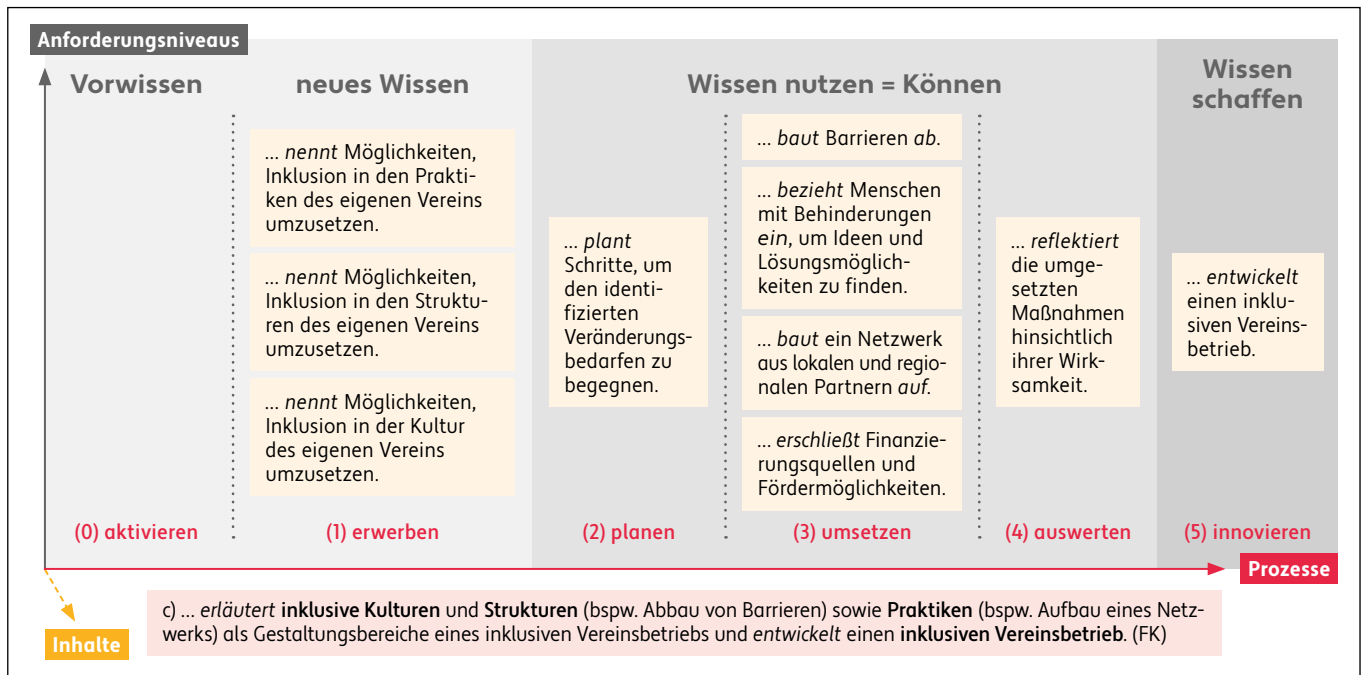
¹¹ Bspw. der*die Vereinsmanager*in *diskutiert* sein Verständnis von Inklusion.

¹² Bspw. der*die Vereinsmanager*in *baut* ein Netzwerk aus lokalen und regionalen Partnern *auf*.

¹³ Bspw. die Teilnehmer*innen *planen* eine Maßnahme zum Abbau von Barrieren, *setzen* die Maßnahme *um* und *reflektieren* die Umsetzung.

¹⁴ Die Nummerierung bezieht sich auf die Prozessschritte der Lernzielkultur des DOSB-Kompetenzmodell (vgl. Abschnitt 6.).

4. Exemplarische, grafische Einordnung eines Lernziels



Lernzielkultur des DOSB-Kompetenzmodells (vgl. Sygusch et al. 2020a) mit beispielhaftem Lernziel der Fortbildung

5. Empfehlungen für die Inhalte der Fortbildung

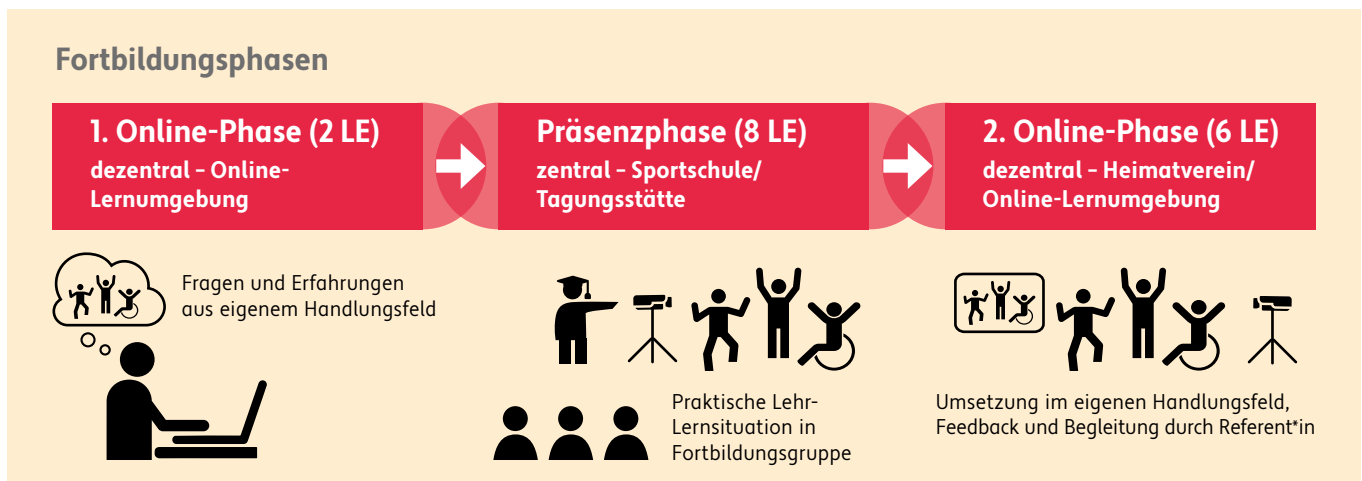
Die Inhalte der Fortbildung orientieren sich an den Lernzielen. Sie grenzen Themenfelder ein, in denen eine inhaltliche Beratung durch die Referent*innen erfolgt und Informationen (bspw. in Form von Texten, Videos oder Vorträgen) zur Verfügung gestellt werden.

- Perspektiven auf das Thema Inklusion allgemein und insbesondere im Sport
- Inklusionsverständnis
- Dimensionen von Barrierefreiheit
- Index für Inklusion
- Analyse der aktuellen Situation des Vereins mit dem Fokus auf Inklusion

Weitere beispielhafte Inhalte in diesem Kontext sind:

- Finanzierungsquellen und Fördermöglichkeiten
- Netzwerkarbeit (intern/extern)
- Angebotsstruktur/Personalstruktur im inklusiven Sportverein
- Gremienarbeit (Verankerung des Themas, Mitbestimmung)

Konkrete Beispiele für die Auswahl und Aufbereitung der Inhalte enthalten die Lehrskizze (vgl. 7. und 8.) sowie die beispielhaft erarbeiteten Lehr-Lernaufgaben in edubreak®SHARE. Weiteres Arbeitsmaterial zu den inhaltlichen Themenfeldern steht im DOSB-Wissensnetz zur Verfügung.



Einteilung der Fortbildungsphasen im Blended-Learning-Format

6. Format und barrierefreie Umsetzung der Fortbildung

Umfang und Format der Fortbildung

Die Fortbildung hat einen Umfang von 16 LE und setzt sich aus drei Phasen zusammen.

Vorschlag für die Aufteilung der Fortbildungsphasen im Blended Learning mit dem edubreak®SPORTCAMPUS:

- 1 2 LE Erste Online-Phase
(dezentrale „Vor-Phase“ innerhalb von 7 Tagen)
- 2 8 LE Präsenz-Phase
(zentrale Phase an der Sportschule)
- 3 6 LE Zweite Online-Phase
(dezentrale „Nach-Phase“ innerhalb von 28 Tagen)

Zielgruppe

Die Fortbildung richtet sich an Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen. Sie ist so konzipiert, dass sie an die, in der Lizenzstufe C (Vereinsmanager*in oder Jugendleiter*in) erworbenen Kompetenzen anknüpft. Nach der Maxime „Voneinander und Miteinander lernen“ ist es wünschenswert, dass Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen mit und ohne Behinderung an der Fortbildung teilnehmen.

Barrierefreiheit

Zur barrierefreien Gestaltung der Fortbildung gehören sowohl die Umsetzung der Online-Phasen als auch des Präsenztages an der Sportschule. Bei der Umsetzung und Durchführung der Online-Phasen (edubreak®SPORTCAMPUS)¹⁵ sollte darauf geachtet werden, dass

- Videos Untertitelt und rein visuelle Inhalte beschrieben werden (z. B. Aufzeichnung von Audiokommentaren für PowerPoint-Präsentation),
- barrierefreie Dokumente (z. B. Text und Bildelemente) eingestellt werden,
- Inhalte vielfältig und multisensorisch erstellt werden,
- unterschiedliche Feedbackmethoden (schriftliches Feedback oder Audiofeedback) eingesetzt werden, um unterschiedliche Bedürfnisse der Teilnehmer*innen zu berücksichtigen und
- Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen Teilnehmer*innen kooperativ zusammenarbeiten und sich ergänzen.

Für die Gestaltung eines barrierefreien Präsenztages sollte ein

- barrierefreier Veranstaltungsort gewählt,
- vorab der eventuelle Assistenzbedarf der Teilnehmer*innen und Referent*innen abfragt und
- mögliche Kosten für Assistenzbedarf oder Gebärdensprachdolmetscher*innen einplant werden

Weitere Tipps zur Umsetzung von Barrierefreiheit von Veranstaltungen, Dokumenten und Videos sind unter folgender Linksammlung zu finden:

<https://inklusion.dosb.de/ueber-inklusion/#akkordeon-21566>

„Bei mir hat das gemeinsame Lernen mit Menschen mit Behinderungen ein tieferes Verständnis für Menschen mit, aber auch ohne Behinderungen geschaffen. Im Alltag fällt oft nicht gleich auf, ob ein Mensch eine Behinderung hat oder nicht. Das Verständnis hilft mir, Situationen im Alltag mit mehr Gelassenheit und Geduld anzugehen.“

Zitat eines Fortbildungs-Teilnehmers

Zuständigkeit und Anerkennung

Die Zuständigkeit für die Umsetzung und Anerkennung der Fortbildung liegt bei den Ausbildungsträgern für die DOSB-Lizenzausbildung, also den DOSB-Mitgliedsorganisationen und deren regionalen Untergliederungen und Jugendorganisationen. Es gelten die entsprechenden Teilnahmebedingungen. Eine Anerkennung für die Verlängerung der DOSB-Lizenz Vereinsmanager*in C und Jugendleiter*in wird empfohlen. Die erfolgreiche Teilnahme an der Fortbildung wird durch den Ausbildungsträger entsprechend bestätigt.

7. Exemplarische Lehrskizze (Verlaufsplan)

Die folgende Lehrskizze ist ein Beispiel für die die Umsetzung der Fortbildungen im Blended-Learning-Format, in Anlehnung an die Durchführung durch den Landessportbund Niedersachsen und den Deutschen Schwimm-Verband im Rahmen des Projekts. Weitere beispielhafte Verlaufspläne aus dem Projekt stehen in edubreak®SHARE zur Verfügung.

Die konkrete Darstellung der Aufgaben in den Online-Phasen bezieht sich auf eine Durchführung mit dem edubreak®SPORTCAMPUS. Mit entsprechenden Anpassungen können die Aufgabenstellungen auf weitere Blended-Learning-Formate übertragen werden.

¹⁵ Alle wichtigen Bereiche und Elemente des (edubreak®SPORTCAMPUS) wurden im Rahmen des Projekts nach dem WCAG-2.0-AAA-Standard überprüft und verbessert, u. a. Kontrast- und Größeneinstellungen, Steuerung durch den Campus in Kombination mit Screenreader-Programm JAWS (inkl. Videoplayer). Der Videoplayer ist mit Untertitelfunktion ausgestattet. Alternativ zum schriftlichen Feedback gibt es eine Audiofeedback-Funktion.

Erste Online-Phase – dezentral (2 LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur)* <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit** [min.]
Kennenlernen, Einführung		Begrüßung durch und Vorstellung der Referent*innen, Überblick über die Fortbildung Aufgabe 1: Profil anlegen „Transparenz“ <i>Ergänze dein persönliches Profil</i>	• Video	• Begrüßungsvideo Referent*innen (Bedarf bzgl. Untertitelung prüfen)	
Sensibilisierung		Aufgabe 2: Begegnungen Beschreibung: <i>Laut Aktion Mensch wünschen sich mehr als 90 Prozent der Deutschen ein selbstverständliches Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen. Doch nur jeder dritte Deutsche hat regelmäßig Kontakt zu Menschen mit Behinderungen (Aktion Mensch, Jahresbericht 2015). Inklusion bezieht sich auf viele verschiedene Lebensbereiche, doch überall beginnt Inklusion damit, sich zu begegnen und sich gegenseitig kennenzulernen, einander zuzuhören und zu fragen, was der andere braucht. Einige solchen Begegnungen findet ihr beispielhaft in dem Video „Das erste Mal – Begegnungen“ von Aktion Mensch.</i> Aufgabenstellung: <i>Erstelle im Video mindestens einen Kommentar an der Stelle, die dich emotional am meisten berührt hat und begründe warum.</i>	• Irritation durch Video • Video-kommentar erstellen	• Video „Das erste Mal – Begegnungen“ (Aktion Mensch)	
Erkunden und Kommunizieren von Erfahrungen und Vorwissen im Themenfeld Inklusion	... a) (0) berichtet eigene Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.	Aufgabe 3: Begegnungen im Sport Beschreibung: <i>Die Begegnungen im Video der Aktion Mensch (Aufgabe 2) sind sportunspezifisch, könnten aber so oder so ähnlich auch in einem sportlichen Umfeld geschehen.</i> Aufgabenstellung: <i>Verfasse einen kurzen Blogbeitrag über deine Erfahrungen, die du bei einer Begegnung mit Menschen mit Behinderungen im Sport gemacht hast.</i>	• Blogbeitrag erstellen		
	... a) (0/1) nennt seine eigenen Einstellungen zum Thema Inklusion.	Aufgabe 4: Inklusion ist für mich ... Beschreibung: <i>Was bedeutet Inklusion im Sportverein für dich?</i> Aufgabenstellung: a) Formuliere in einem Blogbeitrag dazu drei Schlagworte und erläutere diese kurz. b) Kommentiere den Beitrag eines* einer anderen Teilnehmer*in.	• Blogbeitrag erstellen		
Aktuelles Handeln abbilden	... b) (3) analysiert die aktuelle Situation seines Vereins in Bezug auf Umsetzungsmöglichkeiten von Inklusion.	Aufgabe 5: Analyse – Wo stehen wir? Eigene Vereinssituation mit Hilfe eines Fragebogens analysieren. Beschreibung: <i>Wie könnten Möglichkeiten und Wege der Inklusion in deinem Verein aussehen? Um diese Wege zu entdecken, ist es zunächst hilfreich, die aktuelle Situation in deinem Verein zu analysieren.</i> Aufgabenstellung: 1. Beleuchte deine Vereinssituation im Themenfeld Inklusion mit Hilfe des Reflexionsbogens im angehängten Dokument. <i>Bearbeite den Fragebogen für dich. Der Fragebogen soll dir helfen, die Situation in deinem Verein einzuschätzen und Veränderungsbedarfe zu erkennen.</i> 2. Blogbeitrag: Beantworte anschließend in einem kurzen Blogbeitrag folgende Fragen: • Gibt es bereits Umsetzungseispiele von Inklusion in deinem Verein? Beschreibe diese kurz. • Welche Ideen hast du, Inklusion in deinem Verein (weiter-)zu entwickeln? • Welche Fragen ergeben sich daraus für dich und welche Unterstützung wünschst du dir dabei? Ggf. Hinweis, dass der erste Aufgabenteil nicht online bearbeitet werden muss, sondern Hilfestellung für den zweiten Aufgabenteil bietet. Ggf. Verweis auf Beispielprojekte, für diejenigen, die Anregungen suchen.	• Blogbeitrag erstellen	• Fragebogen (aus Index für Inklusion)	

* Vgl. Sygusch et al. 2020a

** Die Aufgaben der 1. Online-Phase sollten insgesamt im Rahmen von 2 LE bearbeitet werden.

Präsenztag - zentral (8LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit [min.]
Ankommen/ Einstieg		Begrüßung durch Referent*innen, Vorstellung Tagesablauf, „Erweitertes Kennenlernen“	• Gruppenspiel		15
Inklusions- verständnis	... a) (1) <i>erläutert</i> den Inklusionsbegriff. ... f) (1) <i>nennt</i> partizipative Prinzipien zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen.	„Baseline“ zum Inklusionsverständnis erstellen Wortwolke zum Thema Inklusion, die die Aussagen der Teilnehmer*innen (TN) aus der ersten Online-Phase aufgreift. Ergänzung durch zentrale Aspekte aus DOSB-Positionspapier	• Impuls durch Referent*in • Diskussion	• Flipchart/ Pinnwand • Wortwolke zu Schlagworten aus erster Online-Phase	30
Barrierefreiheit Perspektivwechsel/ Selbsterfahrung zum Thema „Barrieren“	c) (0/1) ... <i>identifiziert</i> verschiedene Arten von Barrieren für unterschiedliche Zielgruppen.	Barrierefreiheit – was bedeutet das? TN bewältigen in Kleingruppen verschiedene Wegstrecken rund um die Sportschule/ den Tagungsort und setzen sich mit „vermeintlichen“ Barrieren auseinander. Erfahrungen werden auf Moderationskarten festgehalten und in der Gesamtgruppe zu einem Schaubild vervollständigt. Moderierter Prozess, um zu klären: Was sind wirkliche Barrieren und welche Barrieren wurden nicht erfasst?	• Gruppenarbeit • Boden-Mindmap • Diskussion	• Moderationskarten	45
Dimensionen von Barrierefreiheit	... c) (1) <i>benennt</i> verschiedene Arten von Barrieren ... c) (1) <i>bezieht</i> ausgrenzende Rahmenbedingungen auf seinen Verein. ... c) (2) <i>plant</i> Maßnahmen zur Reduzierung von Barrieren in seinem Verein.	Input/Grundinfos zum Themenfeld „Barrierefreiheit“ Austausch und Reflexion in Bezug auf Erfahrungen im eigenen Verein: Sind ausgrenzenden Rahmenbedingungen im eigenen Verein bewusst? Vorschläge zur Reduzierung der genannten ausgrenzenden Rahmenbedingungen entwickeln.	• Vortrag, Präsentation • Moderierte Diskussion in der Gruppe	• ppt-Präsentation • Flipchart	30
Index für Inklusion	... (1) <i>nennt</i> die Grundidee und den Aufbau des Index für Inklusion. ... (4) <i>reflektiert</i> seine in Aufgabe 5 genannten Möglichkeiten, Inklusion in der Struktur des eigenen Vereins umzusetzen. ... b) (5) <i>formuliert</i> Veränderungsbedarfe für die inklusive Gestaltung seines Vereins.	Inklusionsprozesse im Sportverein Kurzeinführung in „Index für Inklusion“. Reflexion in Bezug auf die in der ersten Online-Phase genannten Veränderungsmöglichkeiten/-bedarfe in den Vereinen. Festhalten in einem persönlichen „Portfolio/Zielplaner“ (Plakat).	• Vortrag mit Schaubild • Reflexion mit Partner/in oder in Kleingruppen	• Plakat „Mein Weg zur Inklusion“	20 15
Gestaltungsbereiche eines inklusiven Vereinsbetriebs	... c) (1) <i>nennt</i> Möglichkeiten, Inklusion in der Struktur des eigenen Vereins umzusetzen.	Vertiefung zu möglichen Gestaltungsbereichen eines inklusiven Vereinsbetriebs in Arbeitsgruppen. Thematische Schwerpunkte können sein: • Finanzierungsquellen und Fördermöglichkeiten • Netzwerkarbeit • Partizipative Gremienarbeit • Angebots-/Personalstruktur im inklusiven Sportverein • ... Auswahl der Themen erfolgt teilnehmer*innenorientiert. Einführung in die Themenfelder durch kurze theoretische Inputs und/oder Best-Practice-Beispiele. TN ordnen sich thematischen Gruppen zu und erarbeiten unter bestimmten Fragestellungen zum jeweiligen Thema Ideen und Hilfestellungen für die praktische Umsetzung in den Vereinen. Vorbereitung der eigenen Planung. Dokumentation (Video, Plakat, Dokument), Vorstellung und Reflexion der Gruppenarbeiten.	• Arbeitsgruppen • Kurzinfos durch Referent*in (z. B. Video, Infoboards, Zeitschriftenartikel ...) • Moderation der Arbeitsgruppen durch Referent*in	• Flipchart • Pinnwand • Kameras oder Handys	40 30 20

Präsenztage - zentral (8LE) (Fortsetzung)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit [min.]
Vorbereitung für die Umsetzung in der zweiten Online-Phase	... c) (2) plant konkrete Schritte, Inklusion in seinem Verein umzusetzen. ... f) (3) bezieht Menschen mit Behinderungen ein, um Ideen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.	Konkrete Planung auf dem Weg zur Inklusion TN konkretisieren vor dem Hintergrund des Austausches ihr „Vorhaben Inklusion“ und erstellen einen groben Projektplan mit Konkretisierung eines (im Rahmen der Fortbildung) umsetzbaren Teilziels. Austausch mit Partner Optional: max. 1 min. Video-Aufnahme mit Darstellung der konkreten Planungsschritte für das Teilziel, Dokumente in den Sportcampus hochzuladen	<ul style="list-style-type: none"> Partner- oder Kleingruppenarbeit (Begleitung durch Referent*in) 	<ul style="list-style-type: none"> Plakat „Mein Weg zur Inklusion“ Handys (TN) 	45
					30
Übergang zweite Online-Phase		Offene Fragen, Ausblick auf zweite Online-Phase Feedbackrunde, z. B. „Zielscheibe“/„Drei Worte“			

Zweite Online-Phase - dezentral (6 LE)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit* [min.]
Konkretisierung der Planung	... c) (2) plant Schritte, um den identifizierten Veränderungsbedarfen zu begegnen.	Aufgabe 6: Teilzielplanung Beschreibung: <i>Mit dieser Aufgabe möchten wir an das Ende unserer Präsenzphase anschließen. Dort habt ihr mit Hilfe des Plakates „Mein Weg zur Inklusion“ eine Etappe/ein Teilziel auf dem Weg zu eurer Vision/eurem Gesamtziel formuliert (siehe Teilzielplanung).</i> <i>Nun geht es darum, die Planung eines Teilzieles zu konkretisieren, die notwendigen Handlungsschritte zu formulieren und innerhalb der nächsten vier Wochen umzusetzen.</i> Aufgabenstellung: <i>Bearbeite das angehängte Dokument Teilzielplanung, das dir bei der Konkretisierung helfen soll. Fülle dazu die einzelnen Abschnitte aus und</i> a) lade das Dokument hoch und b) gebe Feedback/Tipps zur Planung eines*einer anderen TN	<ul style="list-style-type: none"> Dokument erstellen Blogbeitrag erstellen 	<ul style="list-style-type: none"> Dokument „Teilzielplanung“ 	
Umsetzung und Reflektion	... c) (3) ... setzt eine geplante (Teil-)Maßnahme um.	Aufgabe 7: Zwischenstand Umsetzung Beschreibung: <i>Wie kommst du mit der Umsetzung deines Teilziels voran? Welche Schritte sind dir bisher gelungen, wo gibt es Probleme und wo musst du eventuell deinen Plan ändern?</i> Aufgabenstellung: <i>Formuliere in einem Blogbeitrag deine bisherigen Erfahrungen, noch offene Fragen oder deinen konkreten Unterstützungsbedarf.</i>	<ul style="list-style-type: none"> Blogbeitrag erstellen 		
Umsetzung und Reflektion	... c) (3) ... setzt eine geplante (Teil-)Maßnahme um. ... c) (4) reflektiert die umgesetzten Maßnahmen.	Aufgabe 8: Umsetzung und Reflexion Beschreibung: <i>Wir sind neugierig, welche Ideen du realisieren konntest und welche Erfahrungen du bei der Umsetzung deines Plans gemacht hast.</i> Aufgabenstellung: a) Stelle uns ein „Produkt der Umsetzung“ (z. B. Präsentation für den Vereinsvorstand, Einladung zu einem inklusiven Sportfest, Flyer zur Einrichtung einer inklusiven Sportgruppe, Zeitungsartikel, ...) vor. Lade dazu ein Video oder ein Dokument im SPORTCAMPUS hoch. b) Berichte in einem kurzen Blogbeitrag: <i>Was waren erste Reaktionen und/oder Effekte in deinem Vereinsumfeld?</i> <i>Worauf willst du in Zukunft (vor dem Hintergrund erster Erfahrungen) besonders achten?</i> <i>Welche nächsten Schritte ergeben sich daraus?</i>	<ul style="list-style-type: none"> Blogbeitrag erstellen Dokument oder Video erstellen 		

Zweite Online-Phase – dezentral (6 LE) (Fortsetzung)					
Übergeordnete Zielstellung	Lernziel (in Bezug zur Lernzielkultur) <i>Die qualifizierte Person ...</i>	Inhalt	Methode	Medien/Material	Zeit* [min.]
Meta-Reflexion		<p>Aufgabe 9: Erkenntnisse</p> <p>Aufgabenstellung:</p> <p>Erstelle einen Blogbeitrag, indem du deine Ziele mit deinen Erfahrungen aus dem Lehrgang in Verbindung bringst.</p> <p>Berichte dabei konstruktiv, kritisch und ehrlich von deinen Eindrücken im Seminarraum und im SPORTCAMPUS.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches neue Wissen und Können hast du im Lehrgang aus deiner Sicht erworben? Inwieweit hat sich dadurch dein Handeln und Denken verändert? • Hast du während des Lehrgangs neue Ziele/Erwartungen bekommen? Wo möchtest du zukünftig Veränderungen in deinem Handeln in Bezug auf Inklusion vornehmen? • Wie nützlich war für dich dabei der Einsatz der Lernplattform? 			

*Die Aufgaben der 2. Online-Phase sollten insgesamt im Rahmen von 6 LE bearbeitet werden.

8. Ergänzungen und didaktisch-methodische Hinweise zur Lehrskizze

Die didaktisch-methodische Gestaltung der Fortbildungsmodule richtet sich nach den Empfehlungen des DOSB-Kompetenzmodells sowie der DOSB-Rahmenrichtlinien.

Im Zusammenspiel mit der Blended-Learning-Didaktik werden zentrale Merkmale der Aufgabenkultur auf die Lehr-Lernprozesse angewendet:

- 1 Kognitive Aktivierung
- 2 Reflexion
- 3 Lebensweltbezug
- 4 Handlungsorientierung
- 5 Neue Rolle der Referent*innen

Im Folgenden werden diese Gestaltungsmerkmale kurz beschrieben und mit Bezug auf die Lehrskizze an Hand von Beispielen erläutert.

1 Kognitive Aktivierung

Kognitive Aktivierung meint die eigenständige Auseinandersetzung mit Aufgaben mittels Denk- und Verständigungsprozessen, Ausprobieren, Experimenten, Diskutieren etc. Lernaufgaben dienen dazu, einen Vergleich neuer Fakten mit eigenen Erfahrungen und Vorwissen vorzunehmen, widersprüchliche Sachverhalte, Verknüpfungen und Abgrenzungen verschiedener Lösungen gegenüberzustellen, „neues Wissen“ anzuwenden und zu erproben. Grundschnitte des Lernprozesses sind

- Vorwissen aktivieren,
- Wissen erwerben und
- Wissen anwenden.

Beispiele für kognitiv aktivierende Aufgaben:

Vorwissen aktivieren

- Das in Aufgabe 2 „Begegnungen“ eingebundene Video von Aktion Mensch erzeugt eine Irritation. Über das Wahrgenommene wird ein erster Impuls zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung und Haltung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen gesetzt.
- In Aufgabe 3 „Begegnungen im Sport“ übertragen und kommunizieren die Teilnehmer*innen die wahrgenommenen Perspektiven auf ihre Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen im Sport.
- In Aufgabe 4 „Inklusion ist für mich ...“ werden die Teilnehmer*innen aufgefordert ihr Verständnis von Inklusion zu beschreiben und sich mit dem Inklusionsverständnis anderer Teilnehmer*innen auseinanderzusetzen. Im Mittelpunkt steht, das individuelle Erfahrungswissen darzustellen und als Ausgangspunkt für den Lernprozess verfügbar zu machen.

„In der ersten Online-Phase habe ich mich schon sehr intensiv mit dem Thema Inklusion und mit mir selbst auseinandergesetzt. Dadurch bin ich sehr neugierig und motiviert in den Präsenztage gestartet.“ Aussage einer Fortbildungs-Teilnehmerin

Wissen erwerben

- Die Teilnehmer*innen und Referent*innen erarbeiten ein gemeinsames Grundverständnis von Inklusion im Sport, welches der Fortbildung zu Grunde liegt. Dabei greifen Online-Lernaufgabe und Lernsituation des Präsenztages ineinander:

- Ausgangspunkte sind das in Aufgabe 4 „Inklusion ist für mich ...“ (1. Online-Phase) formulierte Verständnis von Inklusion und zentrale Aspekte des DOSB-Positionspapiers „Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“
- Am Präsenztag werden Vorerfahrungen und Faktenwissen gemeinsam diskutiert. Die Teilnehmer*innen entwickeln in dieser Diskussion ihre individuellen Vorstellungen zu einem gemeinsamen Inklusionsverständnis weiter.
- Am Präsenztag erwerben die Teilnehmer*innen Wissen zum „Index für Inklusion“ Sie lernen mögliche Gestaltungsbereiche eines inklusiven Vereinsbetriebs kennen und vertiefen diese durch eigenständige Auseinandersetzung mit den Themen, z.B. durch Rollenspiele oder Fallbeispiele.

Wissen anwenden

Verknüpfung von Wissenserwerb und Wissensanwendung „Konkrete Planung und Umsetzung auf dem Weg zur Inklusion“:

- Die Teilnehmer*innen konkretisieren auf Basis des erworbenen Wissens zur Gestaltung eines inklusiven Vereinsbetriebs ihr „Vorhaben Inklusion“ und erstellen einen groben Projektplan mit Konkretisierung eines im Rahmen der Fortbildung umsetzbaren Teilziels.
- In der dezentralen Nach-Phase setzen sie geplante Schritte in ihrem Verein um und berichten in einem Blogbeitrag von ihren Erfahrungen oder laden „Produkte der Umsetzung“ in die Lernumgebung hoch (z.B. eine Präsentation für den Vereinsvorstand, eine Pressemeldung zu neuen inklusiven Sportangeboten oder einen Entwurf für einen Flyer zu einem inklusiven Sportfest).

2 Reflexion

Unter Reflexion verstehen wir das aktive Nachdenken und den Austausch über eigenes Handeln in der „Laborsituation“ eines Lehrgangs oder in echten Anforderungssituationen des Vereins- oder Trainingsalltags.

Beispiel:

- In Aufgabe 8 „Umsetzung & Reflexion“ überdenken und bewerten die Teilnehmer*innen die Umsetzung ihrer ersten Maßnahmen in Bezug auf ihr Ziel, die Planung und weitere zukünftige Schritte.
- Die Reflexion wird durch Feedback der Referent*innen angeregt und durch die Rückmeldung der anderen Gruppenmitglieder unterstützt.

3 Lebensweltbezug

Lebensweltbezug meint, dass Lernsituationen einen direkten Bezug zum Vereins- oder Trainingsalltag aufweisen oder konkrete Probleme aus erfahrenen oder zukünftigen Anforderungssituationen zum Thema gemacht werden.

Beispiel:

- In Aufgabe 5 „Analyse – wo stehen wir?“ bewerten die Teilnehmer*innen mit Hilfe eines Fragebogens ihre Vereinssituation in Bezug auf Inklusion, um mögliche Veränderungsbedarfe und Anforderungen in ihrem Verein zu erkennen.
- Die Planung und Umsetzung von konkreten Maßnahmen richten sie im weiteren Fortbildungsverlauf danach aus.

Teilnehmer*innenorientierung

Unter Teilnehmer*innenorientierung versteht man, dass der Lehr-Lernprozess an den Bedürfnissen, Interessen und Erfahrungen der Teilnehmenden ausgerichtet ist. Der*die Referent*in kann die Ziele und Inhalte während des Fortbildungsverlaufs schärfen oder entsprechend anpassen. Dies ermöglicht eine Schwerpunktsetzung und eine exemplarische Bearbeitung von konkreten Anforderungssituationen.

Beispiel:

- Am Präsenztag erarbeiten und diskutieren die Teilnehmer*innen in Anlehnung an den „Index für Inklusion“ mögliche Gestaltungsbereiche eines inklusiven Vereinsbetriebs für ihren Verein.
- Zur Vertiefung erfolgt eine inhaltliche Schwerpunktsetzung. Die Relevanz der Themen (z.B. Netzwerkarbeit, Finanzierungsquellen/Fördermöglichkeiten, die Gestaltung von inklusiven Sportveranstaltungen etc.) ergibt sich aus der individuellen Zielplanung der Teilnehmer*innen. Die Aufteilung der Fortbildung in mehrere Phasen erleichtert das teilnehmer*innenorientierte Vorgehen für die Referent*innen (vgl. 6.).

„Mir wurde so richtig bewusst, was die vorgeschaltete Onlinephase bewirkt: Der Präsenztag kann konkret auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Teilnehmer*innen zugeschnitten werden. Ideen und Inhalte der TN aus den Aufgaben der Onlinephase können aufgegriffen werden, die TN fühlen sich dadurch abgeholt und wertgeschätzt. Hilfreich für die Gruppendynamik in der Präsenzzeit.“

Aussage einer Referentin

4 Handlungsorientierung

Das eigenständige Handeln steht sowohl beim Wissenserwerb als auch bei der Wissensanwendung im Vordergrund. Erworbenes Wissen wird unmittelbar zur Anwendung gebracht und auf den eigenen Handlungskontext übertragen.

„Die Fortbildung hört nicht im Seminarraum auf – die Möglichkeit, das Gelernte im eigenen Verein auszuprobieren und weiterhin Tipps und Feedback von den Referent*innen und der Gruppe zu bekommen, finde ich super! Das hat mir Mut gemacht, einfach loszulegen.“

Aussage einer Fortbildungs-Teilnehmerin

5 Neue Rolle der Referent*innen

Die kompetenzorientierten Anforderungen an das Lehren und Lernen führen auch zu einem neuen Selbstverständnis der Referent*innen. Sie nehmen neue Rollen ein und sind nicht mehr nur Vermittler von Lernstoff, sondern viel mehr Impulsgeber*innen, Gestalter*innen von Lernmöglichkeiten oder Moderator*innen und Lernbegleiter*innen.

Beispiel:

Bei der Planung und Umsetzung von Projektzielen im eigenen Verein „Inklusion – Umsetzung in meinem Verein“ begleiten die Referent*innen die Teilnehmer*innen über einen längeren Zeitraum. Sie unterstützen mit notwendigen Informationen, geben individuelles Feedback oder ermöglichen durch bestimmte Aufgabenstellungen kollaboratives Lernen in Arbeitsgruppen.

„Die Begleitung der Teilnehmer*innen war gerade anfangs ziemlich zeitintensiv, aber ich war begeistert, wie viele tolle Ideen die Teilnehmer*innen in den Lernprozess eingebracht und sich gegenseitig unterstützt haben.“

Aussage einer Referentin

LITERATUR- VERZEICHNIS

Biggs, J. & Tang, C. (2007). Teaching for Quality Learning at University. Milton Keynes: Open University Press.

Black, K. & Stevenson, P. (2012). The Inclusion Spectrum incorporating STEP. The Inclusion Spectrum: a modal for inclusion in physical education and sport. Zugriff am 01.04.2020 unter: www.sportdevelopment.org.uk/index.php/home/98-disability-sport-a-physical-activity/748-the-inclusion-spectrum?format=pdf

Deutscher Behindertensportverband e.V. (2014). Index Für Inklusion im und durch Sport. Zugriff am 01.04.2020 unter: www.dbs-npc.de/files/dateien/sportentwicklung/inklusion/Index-fuer-Inklusion/2014_DBS_Index_fuer_Inklusion_im_und_durch_Sport.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (2013). „Inklusion leben – gemeinsam gleichberechtigt Sport treiben“. Zugriff am 01.04.2020 unter: https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/Inklusion/2016/DOSB-Positionspapier_zur_Inklusion_barr.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (2015). Strategiekonzept „Inklusion im und durch Sport“. Zugriff am 01.04.2020 unter: https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/Inklusion/2016/DOSB_Strategiekonzept_barr.pdf

Reinmann, G. (2011). Blended Learning in der Lehrerbildung. Didaktische Grundlagen am Beispiel der Lehrkompetenzförderung. Seminar, 3, 7–16.

Sygyusch, R., Mucho, M., Liebl, S., Fabinski, W. & Schwind-Gick, G. (2020a). Das DOSB-Kompetenzmodell für die Trainerbildung – Teil 1. Leistungssport, 50(1), 41–47.

Sygyusch, R., Mucho, M., Liebl, S., Fabinski, W. & Schwind-Gick, G. (2020b). Das DOSB-Kompetenzmodell für die Trainerbildung – Teil 2. Leistungssport, 50(2), 45–49.

Tiemann, H. (2013). Inklusiver Sportunterricht. Ansätze und Modelle. Sportpädagogik, 37(6), 47–50.

Vohle, F. (2017). Lernen „5.0“. Fünf Essentials im Bereich der digitalen Bildung im Sport. Leistungssport, 47(3), 27–30.

Wildt, J. & Wildt, B. (2011). Lernprozessorientiertes Prüfen im „Constructive Alignment“. In B. Berendt, H.-P. Voss & J. Wildt (Hrsg.), Neues Handbuch Hochschullehre, Teil H: Prüfungen und Leistungskontrollen. Weiterentwicklung des Prüfungssystems in der Konsequenz des Bologna-Prozesses (S. 1–46). Berlin: Raabe.

In M. Paechter (Hrsg.), Handbuch Kompetenzorientierter Unterricht (Pädagogik, 1., neue Ausgabe, S. 119–136). Weinheim, Bergstraße: Beltz, J.

Weiterführende Literatur

Hintergrundliteratur und Links zu den inhaltlichen Themenfeldern der Fortbildungen sind im DOSB-Wissensnetz in der Interessensgruppe „Qualifizierung für Inklusion“ zusammengestellt.

Das Projekt „Qualifizierung für Inklusion“ war Teil des von 2016 bis 2020 durch das BMAS aus Mitteln des Ausgleichfonds geförderten Projekts „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager*innen für den gemeinnützigen Sport“.

Weitere Informationen und Ansprechpartner finden sie unter:

www.dosb.de/sportentwicklung/bildung

<https://inklusion.dosb.de>

Impressum

Titel: Qualifizierung für Inklusion · Curriculum 2.0 zur Fortbildung „Inklusion im Sportverein – gemeinsam Wege finden“
Für die Zielgruppen Übungsleiter*innen und Trainer*innen/Vereinsmanager*innen und Jugendleiter*innen

Herausgeber: Deutscher Olympischer Sportbund e.V. · Geschäftsbereich Sportentwicklung · Ressort Chancengleichheit, Diversity und Bildung
Otto-Fleck-Schneise 12 · 60528 Frankfurt am Main · T +49 69 6700-0 · F +49 69 674906 · office@dosb.de · www.dosb.de

Redaktion: Alexandra Kreutel, Katja Lücke, Martin Muche, Theresa Windorf

Texte: Alexandra Kreutel, Katja Lücke, Martin Muche

Grafik: INKA Medialine · Frankfurt am Main · www.inka-medialine.com

1. Auflage (digital): September 2020

Gefördert durch:



aus Mitteln des Ausgleichsfonds